Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

13.1.1892 (No. 9)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 9. Mittwoch, den 13. Januar 1892.

W. Zur Waldkircher Wahl.

In der Waldkircher Wahlangelegenheit ist eine sehr beachtenswerthe Aenderung eingetreten. Den Wahlmännern von Elzach und Oberwinden zu lieb, haben die Nationalliberalen denjenigen Kandidaten aufgestellt, der allein noch Hoffnung gibt, unter den 9 resp. 8 Wahlmännern dieser beiden Gemeinden Stimmen zu bekommen, die thatsächlich über das Schicksal dieses Wahlkampfes entscheiden. Ein Theil der Wahlmänner hat folgende sehr charakteristische Einladung erhalten:

„Einladung. Die endgiltige Berathung über die Aufstellung des zu wählenden Landtagsabgeordneten findet am nächsten Sonntage, den 10. Jan., Nachm. 2 Uhr, im grünen „Baum" in Denzlingen — oberes Lokal — in einer vertraulichen Besprechung der liberalen Wahlmänner statt. Wir beehren uns, Sie dringend zu ersuchen, im Interesse der liberalen Sache bei dieser Versammlung gütigst erscheinen zu wollen, da der Ausfall der Wahl für die liberale Partei besonders wichtig ist. Waldkirch, den 5. Jan. 1892. Die liberalen Wähler der Stadt Waldkirch: Jos. Amß. Jos. Bauer. Wilhelm Bruder. Th. Imhof. Albin Kurz. Herm. Litzelmann. Chr. Reichenbach. A. Schill. Johann Seufert. Ph. Sonntag."

„Die Aufstellung des zu wählenden Landtagsabgeordneten" ist sehr gut gesagt.

Daß „der Ausfall der Wahl für die liberale Partei besonders wichtig ist", weiß Jedermann. Nur hätte die Ausdrucksweise etwas zutreffender sein dürfen. Bezeichnender Weise war bei dieser „vertraulichen Besprechung der liberalen Wahlmänner" auch der Herr Oberamtmann von Waldkirch, welcher nicht Wahlmann ist.

Ueber die Denzlinger Versammlung hat die „Breisgauer Ztg." folgenden charakteristischen Bericht gebracht:

„Eine auf Sonntag, 10. ds, Nachm. 2 Uhr, nach Denzlingen einberufene, sehr zahlreich besuchte Versammlung liberaler Wahlmänner des 17. Wahlbezirks hat sich einstimmig geeinigt, als Kandidaten für den Landtag den Herrn Jos. Burger, Erbbauer von Prechthal aufzustellen. Die Stimmung der Versammlung war sehr animirt und von patriotischem Geiste getragen; man war einmüthig in dem Gedanken, sich von auswärts einen Kandidaten nicht aufdrängen zu lassen. Jos. Burger ist im ganzen Wahlbezirke als ein Mann von wahrhaft liberalen Grundsätzen, als praktischer, verständiger Landwirth geschätzt und geachtet; er kennt, wie seine heutige Kandidatenrede zeigte, die Bedürfnisse des Bezirks, in dem er aufgewachsen und mit dessen Interessen er so recht verwachsen ist. Der einheimische Erbbauer, nicht der auswärtige Gegenkandidat weiß genau, wo den Bauern der Schuh drückt. Ihm wird am Mittwoch den 13. Jan. unzweifelhaft die weitaus überwiegende Zahl der Wahlmänner die Stimme geben und auf diese Weise für richtige Vertretung des Wahlbezirks selbst die Sorge übernehmen. Wir wollen keinen Extremen, wir wollen einen wahrhaft dem Fortschritt huldigenden eingesessenen Bürger! Darum wählen wir einhellig den Erbbauer und keinen von auswärts uns angepriesenen Kaufherrn, der unseren landwirthschaftlichen und sonstigen Interessen fremd gegenüber steht, aber als sehr extremer Parteigänger landauf landab bekannt ist und aus allen diesen Gründen der Mann unseres Vertrauens nicht sein kann und nicht sein wird. Unsere Losung ist und bleibt: Josef Burger, Erbbauer von Prechthal!" —

Diese Sprechweise ist mehr als herausfordernd!

„Man war einmüthig in dem Gedanken, sich von auswärts einen Kandidaten nicht aufdrängen zu lassen!"

„Der einheimische Erbbauer, nicht der auswärtige Gegenkandidat weiß genau, wo den Bauer der Schuh drückt!"

Das also soll es erklären, daß von derselben Partei der frühere Staatsanwalt und nunmehrige Landgerichtspräsident Bender in Karlsruhe auf den Kandidatenschild gehoben und zum Abgeordneten gewählt worden sei.

„Nicht von auswärts!"
„Der einheimische!"

das soll es erklären, daß dieselbe Partei den † Oberbürgermeister Fauler vorschlug und wählte.

„Nicht von auswärts"
„Der einheimische"

das soll es erklären, daß die gleiche Partei den Herrn Oberschulrathsdirektor Joos wählte, der im Bezirke zwar geboren ist, aber demselben nicht näher steht als jeder andere im Lande Baden.

Das soll es endlich erklären, daß die gleiche Partei den Rektor Gsell wählte, **der s. Zt im Ministerium des Innern die erste Nachricht davon erhielt, daß er kandidiren solle.**

„Nicht von auswärts!"

Man ist im nationalliberalen Lager um Phrasen nie verlegen und ein Theil des gläubigen Publikums derselben ist sehr leicht zufrieden zu stellen. Den Bauern im Amte Emmendingen hat die Kandidatur Gsell vor 2 Jahren gar nicht zusagen wollen. Da wurde ihnen eingeredet, der Großherzog wünsche Gsell's Wahl und sie gaben sich zufrieden. Jetzt gilt eine andere Phrase und man wird sehen, daß sie abermals wirkt, wenn sie auch noch so verschieden lautet.

Nach dem Berichte der „Breisg. Ztg." könnte man meinen, Alles schwärme für den „Erbbauer" im Prechthal und doch hat der Oberamtmann von Waldkirch mit den Waldkircher Wählern anfangs nichts von ihm wissen wollen. Erst die Ueberzeugung, daß die Wahlmänner von Elzach und Oberwinden von einem Waldkircher Kandidaten nichts wissen wollen, hat gewisse Herren mit seiner Kandidatur befreundet.

Wenn die 35 oder 34 protestantischen Wahlmänner aus dem Amte Emmendingen sämmtlich auch jetzt wieder sich „einpeitschen" lassen, dann ist durch diese Kandidatur die Situation des Centrums erschwert. Wenn die protestantischen Wahlmänner des Amtes Emmendingen noch alle am Leben sind und „beigehen", dann kann man mit Sicherheit auf 67 nationalliberale Stimmen rechnen neben 65 Stimmen für das Centrum und 8 unentschiedenen. Bei einer Kandidatur Seufert oder Sonntag waren 71 Stimmen für das Centrum sicher.

Auch in diesem Falle tritt die Unmoral des indirekten Wahlsystems sehr deutlich zu Tage.

Der Fall Limburg-Stirum.

Bei Besprechung der gegen den Grafen Limburg-Stirum eingeleiteten Untersuchung ist, so weit man es übersehen kann, die ganze unabhängige Presse der Meinung, die Regierung hätte besser gethan, von dieser Maßregel abzusehen und eine Bestimmung (des Disciplinargesetzes) nicht zu handhaben, welche allerdings formell noch zweifellos zu Recht besteht. Der „Hamb. Korresp." hat bekanntlich mitgetheilt, daß das Vorgehen gegen den zur Disposition stehenden ehemaligen Gesandten und stellvertretenden Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amte nicht wegen seiner Kritik der Handelsverträge, sondern wegen seiner in diese Kritik eingeflochtenen schweren Beschuldigungen gegen die Leitung unserer auswärtigen Politik erfolgt sei.

Diese Andeutung erhält nun heute eine Bestätigung durch die „Nordd. Allgem. Zeitung". Dieselbe druckt das in der Nummer der „Kreuzzeitung" vom 14. Dezember v. J. veröffentlichte, „weitern Kreisen kaum bekannt gewordene" Schreiben des Grafen Limburg-Stirum vollständig ab und hebt dabei die folgenden Sätze im Druck hervor: „Früher dachte man auch gar nicht daran, das politische und das handelspolitische Gebiet zu vermengen. Die politische Allianz des starken Deutschen Reichs war an sich so viel werth, daß sie das Bündniß eines jeden Staates aufwog. In der Anschauung des größten Theiles unserer Bevölkerung, der landwirthschaftlichen, wird sich die Ueberzeugung geltend machen, daß man deutscherseits bei den Handelsverträgen mehr gegeben als empfangen hat, und daß die Differenz ein deutsches Draufgeld für die Festigung des Dreibundes darstellt. Man kann den Eindruck nicht zurückdrängen, daß das Wiener Kabinet in geschickter Benutzung der in Berlin jetzt herrschenden Auffassung für Oesterreich einen Handelsvertrag mit überwiegenden Vortheilen herausgeschlagen hat, und daß die Meinung von der politischen Stärke Deutschlands weder in Berlin selbst noch auswärts auf gleicher Höhe wie früher steht."

Das sind in der That sehr scharfe Sätze, und man kann der „Freis. Ztg." nicht ganz Unrecht geben, wenn sie meint, es liege auf der Hand, daß ein Beamter, der solche Ansichten, wie die vorstehenden, über die jetzige Leitung der auswärtigen Politik öffentlich kund gebe, nicht mehr erwarten könne, im diplomatischen Dienst derselben Regierung verwendet zu werden. Es würde sich daher für den Grafen Limburg-Stirum schicken, seine einfache Entlassung zu beantragen. Auch für die Regierung wäre es angemessener gewesen, vor Einleitung jener Disziplinar-Maßregeln den Grafen Limburg-Stirum aufzufordern, freiwillig seinen Abschied aus dem Staatsdienst nachzusuchen. Die ganze Sache habe offenbar zwei Seiten. Die Disziplinar-Maßregel verletze die öffentliche Meinung. Aber nicht minder sei es ein Aergerniß, daß man einen Beamten, wie dem Grafen Limburg-Stirum, fortwährend ein Wartegeld zahle. Es verletze die Interessen der Steuerzahler, in dieser freigebigen Weise, wie es dem Grafen Limburg-Stirum gegenüber geschehen sei, Wartegelder zu verausgaben. Freilich habe diese Freigebigkeit Fürst Bismarck eingeleitet; dafür habe ihm Graf Limburg-Stirum dann parlamentarische Liebesdienste erwiesen.

In letzterer Beziehung erinnert auch der parlamentarische Korrespondent der „Breslauer Ztg." daran, Graf Limburg-Stirum sei im Abgeordnetenhause wiederholt das Mundstück des Fürsten Bismarck gewesen. Als Dr. Falk nach seinem Rücktritt vom Ministerium die Rede gehalten hatte, durch welche er sich gegen das Junigesetz erklärte, erhob sich Graf Stirum, um zu erklären, daß Falk nicht eine Spur von staatsmännischem Sinn an den Tag gelegt habe. Als nach der Auflösung des Reichstages wegen der Septennatsfrage Fürst Bismarck das Bedürfniß fühlte, im Abgeordnetenhause eine hochpolitische Rede zu halten, bestellte er sich bei dem Grafen Stirum eine Rede, durch welche dieser ihm die Anregung dazu geben sollte. Fürst Bismarck gab das unumwunden zu; eine Stunde vor dem Beginn der Sitzung hatte er den Grafen zu sich in die Wohnung bestellt und ihm genau vorgeschrieben, in welcher Weise er interpellirt zu sein wünschte. Ob der Artikel, den Graf Stirum in der „Kreuzztg." veröffentlichte, auch in Friedrichsruh durchgesehen worden sei, will der Korrespondent des Breslauer Blattes dahingestellt sein lassen.

Unverkennbar bewegt sich der Artikel ganz im Bismarck'schen Gedankengange; er hätte genau so in den „Hamb. Nachr." stehen können. Mehrfach begegnet man denn auch der Vermuthung, daß das Vorgehen gegen den Grafen Limburg-Stirum eine Warnung an eine andere Stelle bedeuten solle. So meint der Reichsbote, der im Uebrigen auch die Einleitung der Disciplinar-Untersuchung bedauert: wenn die Regierung in Folge der vielen Angriffe, welche sie von einem andern, ehemals hohen Beamten in der Presse zu erfahren habe, etwas empfindlich werde und wenn sie diese Praxis nicht weiter wolle einreißen lassen, so könne man das verstehen. Auch direkte Andeutungen gehen uns zu, daß die Einleitung des Verfahrens gegen den Grafen Limburg ein Wink mit dem Zaunpfahl nach Friedrichsruh sei. Unter diesem Gesichtspunkt kann die Angelegenheit sehr interessant werden. Wenn die Untersuchung zu einer Beleuchtung des Treibens ehemaliger Bismarck'scher Offiziösen gegenüber dem „neuen Kurs" führt, so werden Dinge an's Tageslicht kommen, über die man staunen wird.

Deutschland.

Berlin, 11. Januar.

Der neue Erzbischof von Posen, v. Stablewski, wird, wie bereits mitgetheilt, morgen Mittag 12½ Uhr in feierlicher Audienz von dem Kaiser empfangen werden. Er hält dabei zunächst eine offiziell vorher festgestellte Ansprach an den Kaiser, die dieser in ebenfalls offiziell vorher festgestellter Rede beantwortet. Man nimmt an, daß darin die Gründe für die Ernennung Stablewski's berührt und die von der Regierung daran geknüpften Hoffnungen ausgesprochen werden. Dann leistet der Erzbischof dem Kaiser den Eid und bleibt als dessen Gast zu einer Frühstückstafel.

— Zur Frage der Börsenreform erfährt die „Voss. Ztg." aus Hamburg, daß die Reichsregierung ein Umschreiben an diejenigen Bundesstaaten erlassen hat, in deren Bezirk sich Börsen befinden. Es dürften danach außer Preußen noch die drei Hansestädte Hamburg, Bremen und Lübeck, sowie Bayern mit der Münchener, Baden mit der Mannheimer und Sachsen mit der Leipziger Börse in Betracht kommen. Auch soll noch die Einladung an andere Bundesstaaten geplant werden, welche ebenfalls einen regen Handelsverkehr aufweisen. Die Delegirten der betreffenden Staaten werden in Berlin zusammentreten, um die Grundzüge zu einer Enquete festzustellen. Damit ist die Regelung des Börsenwesens vom Reiche in die Hand genommen worden, während sie bisher in der Hauptsache den Einzelstaaten zufiel. Für die Leitung ist dann auch ein Reichsbeamter, der Präsident der Reichsbank, Dr. Koch, in Aussicht genommen. Hoffen wir, daß dieser Kompetenzwechsel dazu beiträgt, einen kräftigen Fortschritt in der Frage der Börsenreform zu bewirken. Gerade die gegenwärtige Börsenlage rechtfertigt das Verlangen nach gesetzlichem Eingreifen in die ungezügelte Speku-

---

Im Sturme geläutert.

Von Philipp Laicus.

8) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Es wird hier im Saale konspirirt!" donnerte der Kommissar aufspringend. „Mit wem haben Sie eben gesprochen?"

„Mit einem Manne, der mir Mäßigung anempfahl."

„Sind Sie mit Ihrer Erklärung zu Ende?"

„Im Augenblick. Aus dem Gesagten geht hervor, daß die Nationalversammlung sich unbefugter Weise ein Recht beilegt, die Organisation der Kirche überhaupt vorzunehmen, und daß außerdem die Art und Weise, wie sie diese Organisation vorgenommen, materiell mit den von Christus gegebenen Grundzügen in unlösbarem Widerspruch steht. Daraus folgt für die Geistlichkeit des Dekanats St. Florent die sittliche Unmöglichkeit, sich auf diese Konstitution eidlich verpflichten zu lassen; und nicht nur in meinem, sondern auch im Namen aller meiner Konfratres lehne ich die Beeidigung ab."

Der Pfarrer verbeugte sich tief und wollte zurückgehen.

„Sind Sie jetzt fertig?" fragte der Kommissar.

„Ja, Herr Kommissar!"

„Nun, so erkläre ich Euch, Bertrand Armandier, und alle Euere Konfratres im Namen der Nationalversammlung für verhaftet. Herr Maire, bemächtigen Sie sich dieser Person; und Sie Herr Friedensrichter, erlassen sofort richterliche Haftbefehle für alle diejenigen, welche hier auf der Liste stehen."

„Auf Grund welchen Verbrechens?" fragte der Friedensrichter.

„Wie? Das fragen Sie, und haben eben gehört?"

„Ich habe gehört, daß die Geistlichen den Eid weigern;" sagte der Friedensrichter, „und das können sie halten, wie sie wollen."

„Ei, Bürger Friedensrichter . . ."

„Ich bedaure, Herr Kommissar. Im Gesetze steht nur, daß der Eidweigerer seine Pfründe verliert. Gesetzlich können Sie nur Protokoll aufnehmen über die Eidesweigerung des einen Erschienenen, und über das Nichterscheinen aller andern. Dies Protokoll wäre mit Ihrem Berichte dem Ministerium vorzulegen."

„Und die Konspiration gegen die Gesetze?"

„Eine solche hat nicht stattgefunden. Das Gesetz sagt: wer den Eid nicht leistet, verliert den Anspruch auf die Pfründe. Den Anspruch auf die Pfründen haben die Geistlichen verloren. Aber ob sie das Eine oder das Andere wählen, das steht bei ihnen; darüber dürfen sie sich auch berathen. Erst dann liegt Konspiration vor, wenn sie darüber in Berathung treten, wie sie sich gegen das Gesetz im Besitze der Pfründen erhalten. Ich kann keine Verhaftbefehle erlassen; es liegt meiner Ansicht nach kein Verbrechen vor."

„Aus demselben Grunde, wie der Friedensrichter, muß ich mich weigern, mich der Person des Herrn Pfarrers zu bemächtigen," bemerkte lakonisch der Maire.

„Ah," meinte Kedric sich hoch aufrichtend. „So steht es hier? Es scheint, hier greift die Verschwörung um sich, wie der Aussatz. Aber ich will d'reinfahren mit dem Schwerte der souveränen Nationalversammlung, daß man in dieser stockichten Provinz das Wehen des Sturmes fühlt, der sich in der Nation gegen ihre Aussauger und Tyrannen erhoben hat. Bürger Lieutenant!"

„Herr Kommissar!"

„Stellen Sie diesen Pfaffen sammt seinen Helfershelfern unter militärische Bewachung. Bei der geringsten Bewegung zu ihren Gunsten lassen Sie Ihre Gefangenen erschießen, auf meine Verantwortung."

Der Friedensrichter wurde bleich vor Wuth.

„Was!" schrie er und erhob sich auf die Zehenspitzen. „Auf Ihre Verantwortung soll mich Jemand erschießen lassen! Was liegt mir dran, wenn Sie hintendrein das verantworten! In Ihren Vollmachten steht kein Sterbenswörtchen von solchen Dingen. Sie haben den Eid abzunehmen und dann wieder heimzugehen. Bürger-Lieutenant! Nehmen Sie sich vor diesem Menschen in Acht! Er ist ein gemeingefährlicher Narr! Mich verhaften . . .! Mich! einen Richter! . . . Und erschießen! Ich binde Ihnen diesen Menschen auf die Seele! Er stellt sonst ein Unglück an!"

„Herr!" schrie seinerseits Kedric, der von Wuth schäumte, „Sie erlauben sich, den Kommissar der Nationalversammlung . . ."

„Greffier!" krähte der Friedensrichter, welcher die Unterbrechung benützt hatte, um einmal Athem zu schöpfen, „haben Sie protokollirt . . .

„Ja, protokolliren Sie . . .

„Daß der Bürgerkommissar . . .

„Auf das Schmählichste während der Verhandlungen . . .

„Uebergeschnappt ist," stieß der Friedensrichter hervor.

Während der Bürgerkommissar und der Friedensrichter auf solche Weise einander in die Haare geriethen, hatte der behäbige Maire dem Pfarrer einen Wink gegeben, wonach sich dieser stillschweigend aus dem Saale entfernte.

„Kommen Sie, Hochwürden, kommen Sie!" flüsterte dieselbe Stimme, die schon vorhin den Pfarrer gewarnt hatte.

Der Sprecher war ein Bauernbursche von etwa zwanzig Jahren mit einem ziemlich breiten Gesicht, das von einem Paar listig funkelnden Augen belebt wurde.

„Ah, Du bist es, Dieudonné," meinte der Pfarrer, „Du hast vorhin schon . . ."

„Ja, Herr Pfarrer, aber sprechen wir nichts darüber, sondern machen wir vor Allem, daß wir fortkommen," erwiderte der Bursche dringend . . . „Hier kommen Sie, nicht die große Treppe hinunter."

„Aber was ist denn?"

„Wir wissen nicht, wie die Soldaten gesinnt sind, die lassen wir vor dem Rathhause stehen und . . . folgen Sie mir nur. Hier kenne ich mich besser aus!"

Der Pfarrer folgte dem Burschen über eine schmale Wendeltreppe in ein Höfchen, von wo eine Hinterthür in's Freie führte.

„Ich danke Dir, Dieudonné," bemerkte der Pfarrer, als sie auf der Straße standen. „Ich finde jetzt schon den Heimweg."

„Da sei Gott vor, Hochwürden!" erwiderte der Bursche erschrocken. „Ich geleite Sie jetzt vor Allem zu Onkel Stoffiet und dort bleiben Sie, bis die Soldaten fort sind."

„Aber es steht geschrieben, daß der wahre Hirte die Heerde nicht im Stiche läßt."

„Es steht auch geschrieben, daß, wer auf dem Gebirge ist, nicht mehr heimgehen soll, seinen Rock zu holen," meinte der Bursche eifrig.

„Du willst Deinem Pfarrer die Bibel auslegen!" meinte der Pfarrer lächelnd. „Aber diesmal magst Du wirklich Recht haben. Ich bleibe ja noch immer bei meiner Heerde, und die Vorsicht räth mir, das Viertelstündchen nicht zu scheuen, um den weiteren Verlauf der Dinge in Sicherheit abzuwarten."

Der Pfarrer schlug den ihm wohlbekannten Weg ein, aber der Bursche packte ihn am Arm.

„Das geht nicht, Hochwürden!" meinte er, „die Leute wissen ja sonst, wo Sie sind. Folgen Sie mir, und machen Sie diesmal einen kleinen Umweg!"

„Du bist ein schrecklicher Dränger," meinte der Pfarrer lächelnd, „aber weil Du es gut meinst, so sollst Du auch drum Deinen Willen haben."

Jetzt erst war Dieudonné beruhigt. Nicht ohne Stolz ging er neben seinem Pfarrer her, und bald hatten Beide den kurzen Zwischenraum, der St. Florent von dem Walde trennte, überschritten. Nur wenige Leute begegneten ihnen noch in den Straßen, welche sie in der Richtung nach St. Laurent gehen sahen; das Feld war öde, und im Wald schlug der dort heimische Bursche Pfade ein, die ein Anderer unter dem immer noch gefrorenen Schnee kaum entdeckt hätte. Aber drei Viertelstunden später standen sie wohlbehalten vor dem Forsthause von St. Florent. Kein Mensch war ihnen auf diesem Wege begegnet.

III.

Eine Botschaft nach Paris.

Im Rathhaussaale zu St. Florent hatte die Erbitterung zwischen dem Kommissar und dem Friedensrichter immer größere Verhältnisse angenommen — der Kommissar suchte mit der Kraft seiner Lungen das Männchen nieder zu schmettern; aber der Friedensrichter ließ sich nicht einschüchtern, sondern krähte in einem fort Verbalinjurien gegen den Kommissar, die Nationalversammlung und die ganze Pariser Wirthschaft in den Saal. Aber deren treffende Auswahl das anwesende Volk schließlich durch Lachen und Johlen seine Freude zu erkennen gab. Der Lieutenant stand unbeweglich in der Fensternische und betrachtete sich die beiden streitenden Theile, während zuweilen um seine Mundwinkel ein höhnischer Zug zuckte. So lange man ihn nicht requirirte, konnte er sich ja wohl mit der Rolle eines sich freuenden Dritten begnügen.

Als endlich der Kommissar mit der Hand an den Säbelgriff fuhr und der Friedensrichter darauf mit einem langen und schweren Lineal sich bewehrte, bemerkte der Maire ruhig, daß der Pfarrer inzwischen fortgegangen sei; das machte dem Streit ein rasches Ende. Der Kommissar schrie dem Lieutenant zu, den Pfaffen verfolgen zu lassen, der Lieutenant beorderte schleunigst eine Patrouille nach dem Pfarrhaus; ein paar leichtfüßige Burschen rannten, als ob der Boden unter ihnen brenne, ebendorthin, um dem Pfarrer die Gefahr zu melden.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

lation. Eine in den Thatsachen durch nichts begründete Haussebewegung, die mit den verwegensten Mitteln künstlich genährt und gehalten wird, beherrscht den Verkehr. Es ist gar nicht anders möglich, als daß auf diese künstliche Emportreibung aller möglichen „Werthe" schließlich ein um so empfindlicherer Umschlag folgen muß. Den Schaden hat dann, wie immer, natürlich das Privatpublikum zu tragen, mit dessen Gelde an der Börse mit Herzenslust spekulirt wird. So lange sich das Privatkapital, durch die neulichen Vorgänge, die Fälle Wolff, Sommerfeld u. s. w. stutzig gemacht, zurückhielt, litt die Fondsbörse an einer chronischen „Flauheit"; denn mit ihrem eigenen Gelde spekuliren die Börsianer nicht gerne! Als aber, unbegreiflich rasch, das Privatpublikum wieder „Aufträge gab", da „erholte sich" die Börse mit einem Mal, und es begann die Haussebewegung, die uns zu der Warnung an das Publikum veranlaßt, nach wie vor die Taschen zuzuhalten. Da aber bekanntlich diejenigen, „die nicht alle werden", sich niemals belehren lassen, ist auch ein gesetzliches Eingreifen unerläßlich. Aber was wohl aus Gnaueten herauskommen wird? Die Erfahrung mit dieser beliebten Behandlung unbequemer Dinge läßt nicht viel Gutes hoffen.

— Zu den Hauptaufgaben, welche der Reichstag nach den Weihnachtsferien zu erledigen haben wird, gehört die dritte Lesung der Krankenkassengesetznovelle. Nach den eingehenden Verhandlungen der zweiten Lesung nimmt man an, daß die dritte Lesung nur noch einige Tage in Anspruch nehmen wird, zumal über den Hauptinhalt der Novelle eine Einigung herbeigeführt worden ist. Nach der Regierungsvorlage sollte dieselbe am 1. Januar d. J. in Kraft treten. Jetzt ist durch den Beschluß des Reichstages in zweiter Lesung dieser Termin schon auf den 1. Januar 1893 hinausgeschoben worden, und dabei wird es wohl auch sein Bewenden haben. Für die in kaufmännischen Kreisen über die Einbeziehung des kaufmännischen Hilfspersonals in die Krankenversicherungspflicht herrschenden Meinungsverschiedenheiten ist es bezeichnend, daß seit der zweiten Lesung nahezu ein Dutzend Petitionen gegen die Ausdehnung des Versicherungszwanges eingelaufen sind. Fast in allen diesen Petitionen wird ausgeführt, daß eine allgemeine Gleichstellung des kaufmännischen Hilfspersonals mit den Lohnarbeitern eine Herabdrückung des Standesbewußtseins des ersteren in sich schließe und daß man es deshalb bei der bisherigen Befugniß, die Versicherungspflicht durch Ortsstatut einzuführen, belassen möge. Die Petenten übersehen dabei aber, daß in den §§ 3a und 3b der Novelle bereits das Mittel gegeben ist, das kaufmännische Hilfspersonal der gesetzlichen Versicherungspflicht dadurch zu entziehen, daß ihm im Kontrakt eine den Gesetzen entsprechende Unterstützung im Erkrankungsfalle gesichert wird. Im Uebrigen bleibt es ja dem kaufmännischen Hilfspersonal ganz unbenommen, sich freien Hilfskassen anzuschließen, deren bereits verschiedene bestehen.

Mainz, 11. Jan. Es wird hier schon eifrig für die im Sommer dieses Jahres in unserer Stadt stattfindende Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gerüstet. Augenblicklich weilt zu diesem Zwecke Fürst Löwenstein hier, unter dessen Vorsitz gestern eine Versammlung angesehener Persönlichkeiten zur Bildung eines Lokalkomitee's tagte. Das Ergebniß der Wahl war folgendes: Beigeordneter Dr. Geier, 1. Vorsitzender, Dr. Schmitt, 2. Vorsitzender, Prof. Dr. Becker, 1. Schriftführer, Kaufmann Jos. Krug, 2. Schriftführer, Rechtsanwalt Dr. Kuhn, 3. Schriftführer, Stadtverordneter Haffner, Kassirer, Domdekan Erler, Vertreter des Domkapitels, Dekan Keller, Vertreter der Pfarrgeistlichkeit. Weiter wählte man zu Ehrenmitgliedern mit berathender Stimme die Herren: Joh. Falk III. und die Stadtverordneten Racke und Wasserburg. Man erwartet einen sehr starken Besuch der Versammlung, die in der Stadthalle abgehalten werden wird.

Stuttgart, 11. Jan. Die Abreise unseres Königspaares nach Berlin zum Besuche des Kaisers ist nun definitiv auf 24. d. Mts. festgesetzt. Die Majestäten werden der Geburtstagsfeier des Kaisers am 27. Jan. beiwohnen.

München, 11. Jan. In Würzburg ist (wie an anderer Stelle gemeldet wird. A.) vom Militärbezirksgericht ein Soldat wegen Mordes zum Tode verurtheilt worden. Man wird sich erinnern, wie die Meldungen über eine Erschießung eines Soldaten in Köln acht Tage lang die Bevölkerung beunruhigen konnten, bis sie durch ein amtliches Dementi aus der Welt geschafft wurden. Derartiges ist, so sagten wir damals mehrfach, bei unserem bayerischen Militärstrafverfahren nicht möglich. Und die Thatsachen bestätigen sehr rasch durch einen traurigen Fall unsere Ansicht. In öffentlicher Verhandlung bei mündlichem Verfahren vor einem ständigen Gerichte hat der Angeklagte, dem alle Schutzmittel der Vertheidigung zur Seite standen, sein Urtheil erhalten. Auch über das Weitere herrscht nach den bayerischen Bestimmungen kein Zweifel. Wird nicht Berufung an das Generalauditoriat erhoben und wird das Todesurtheil höchsten Ortes bestätigt, so wird der Schuldige zur Justifikation dem zuständigen bürgerlichen Gerichte übergeben und der Scharfrichter hat in Würzburg seines traurigen Amtes zu walten. So tief bedauerlich an sich der Fall ist, so beweist er auf's Neue die Vorzüge unseres Militärstrafverfahrens, welche Unklarheiten, Beunruhigungen und Besorgnisse ausschließen.

Ausland.

Wien, 11. Jan. Der Kriegsminister ordnete die Einführung des Ungarischen als zweiter obligatorischer Sprache neben dem Deutschen in den Militärschulen an, während bisher die Wahl der zweiten Sprache freistand.

Der neue Präsident der Staatsbahnen, Bilinski, wurde in der gestrigen Sitzung des Polenklubs herzlichst begrüßt; er dankte dem Polenklub, dem er seine gegenwärtige Stellung verdanke. Indem er sich als österreichischer Staatsbeamter betrachte, müsse er auf dem Standpunkte der Staatsinteressen stehen, worin er keine Kollision mit den Interessen Galiziens erblicke. Der Klub beschloß einstimmig, für die Handelsverträge zu stimmen.

London, 11. Jan. Der „Times" wird aus Aden von heute telegraphirt, daß in Yemen ein neuer Aufstand ausgebrochen ist. Die Rebellen stehen unter der Führung des Imams Ahmed Addin, eines Abkömmlings der früheren arabischen Herrscher Yemens. Die Aufständischen marschiren auf Sanaa und die Türken rücken gegen sie vor. Die Straßen sind fast unpassirbar. Die Sheika-Sekte hat sich im ganzen Lande aufgelehnt und die Lage wird als ernstlich angesehen, da die Rebellion eine religiöse Form annimmt.

Madrid, 11. Jan. Im Ministerrath wurden die Vorgänge von Xeres (Angriff von Anarchisten auf die Stadt) besprochen und energische Maßregeln beschlossen. Den letzten Nachrichten aus Xeres zufolge haben die Anarchisten auch einen Angriff auf die Kasernen versucht, sind jedoch alsbald in die Flucht geschlagen worden. Man schreibt den Anarchistenputsch den aufrührerischen Reden zu, welche in Cadix und anderen Städten der Umgebung gehalten worden sind. Die Civil- und Militärbehörden hatten Kenntniß von dem bevorstehenden Angriff. Als das Theater ausging, zogen die Anarchisten zum Gefängniß, um dessen Insassen zu befreien; die Wachttruppen griffen sie an und zerstreuten sie. Beim Theater schlug einer der Anarchisten einer friedlichen Person ohne jede Veranlassung den Kopf ab.

Petersburg, 11. Jan. Der „Köln. Ztg." wird von hier geschrieben: Glaubhafte Personen erzählen, die Polizei habe kürzlich zwei Individuen verhaftet und am Mittwoch in die hiesige Festung eingeliefert, welche bei dem angeblichen Attentatsversuch gegen den Czaren auf seiner Rückkehr von der Krim Dynamitbomben in dem Bahndamm angebracht haben sollen. Ob an dieser Nachricht etwas Wahres ist, können wir nicht verbürgen.

Wie das „Journal de St. Petersbourg" erfährt, wird Generalgouverneur Gurko von seinem Posten in Warschau zurücktreten.

Aus den Nothstandsgegenden lauten die Berichte immer trauriger. Die dortigen Aerzte klagen über die ungeheure Kindersterblichkeit. In vielen Bezirken herrschen Hunger- und Flecktyphus, doch darf nichts darüber in den Zeitungen veröffentlicht werden. Der starke Drang der hungernden Bevölkerung, in die größeren Städte überzusiedeln, um dort Arbeit zu suchen, erhöht die Gefahr der Verbreitung der tödtlichen Seuche. Gegen die fortgesetzten Fälschungen von Getreide und Mehlarten, die von gewissenlosen Lieferanten vorgenommen werden, geht die russische Presse rücksichtslos vor; desgleichen gegen eigenthümliche Gerichtsentscheidungen, welche nicht die betreffenden Firmen, sondern deren Kommis für solche Gaunereien für strafbar erklären wollen. Die Firma Dreyfus in Odessa lieferte beispielsweise nach Samara Getreide das Pud zu 1 Rubel 7 Kopeken, welches laut chemischer Analyse enthielt: Weizen 2,8, Roggen 0,8, Kornade 60,4, Spreu 36 Procent.

Sofia, 11. Jan. Zwischen Bulgarien und Rumänien hat in den jüngsten Tagen ein Notenwechsel stattgefunden, in welchem die rumänische Regierung sich verpflichtet hat, keinem der bulgarischen Flüchtlinge mehr den Aufenthalt auf rumänischem Boden zu gestatten. Von einer Auslieferung derselben ist jedoch nicht die Rede.

Kairo, 11. Jan. Nach einem Bericht der Doktoren Hesse und Comanos wurden dieselben am Donnerstag früh um 5 Uhr an das Krankenlager des Khedive gerufen. Die Auskultation ergab eine Lungenkongestion. Um 1 Uhr Nachmittags hatten sich die Lungenerscheinungen verschlimmert und es waren heftige Gehirnaffektionen aufgetreten, welche durch Uraemie bedingt waren. Die Obduktion ergab Erkrankung an Influenza mit infektiöser Lungenentzündung und Nierenentzündung, welche den Tod herbeigeführt hat. Rogers Pascha präsidirte der Sektion, an welcher zwei europäische und zwei ägyptische Aerzte theilnahmen.

Major v. Wißmann befindet sich noch hier, wo er längere Zeit krank darniedergelegen hatte. Sein Zustand hat sich zwar wesentlich gebessert, allein noch nicht in dem Maße, daß er schon jetzt endgültige Entschließungen für die Zukunft fassen könnte. Vorerst gedenkt er zur völligen Wiederherstellung seiner Gesundheit sich nach Oberägypten zu begeben, und erst dann dürfte es sich entscheiden, wie es in einer offiziösen Berliner Mittheilung der „Politischen Korrespondenz" heißt, ob und in wie weit an ein Verbleiben desselben im Dienste gedacht werden kann. Von anderer Seite verlautet indeß, daß nicht Gesundheitsrücksichten ihn zu der Reise nach Oberägypten veranlassen, sondern die Absicht, an der militärischen Aktion theilzunehmen, welche von Seiten Englands im Sommer von Suakin auf Berber und von dort auf Omdurman unternommen werden soll. Der Feldzug werde geleitet von Greenfell Pascha, dem englischen Befehlshaber der ägyptischen Truppen, und bezwecke hauptsächlich die Wiedereröffnung des Handelsweges nach dem Sudan. Der Reiseplan nach Oberägypten scheint festzustehen, das gibt allein schon zu denken. Aus Gesundheitsrücksichten würde Wißmann im Frühjahr und Sommer vielleicht eher ein anderes Klima aufsuchen. Es müssen ihn wohl andere Beweggründe leiten. Am nächsten liegt es, anzunehmen, daß er sich an Ort und Stelle von den Vorbereitungen der englischen Expedition überzeugen und sich die Gewißheit verschaffen will, ob sich dabei auch für ihn ein neues Feld erfolgreicher Thätigkeit eröffnen könnte, um sich dann zu entscheiden. Jedenfalls sind augenblicklich die Hoffnungen, daß er nach Aufhören der Regenzeit die deutsche Expedition nach dem Viktoria-See leiten werde, etwas zurückgetreten, und die verschiedenen Vorschläge in der Kolonialpresse, ihm volle militärische Machtvollkommenheit für das ganze Innere Deutsch-Ostafrikas zu ertheilen, scheinen schon von der Furcht eingegeben zu sein, daß er entschlossen sei, den Reichsdienst zu verlassen.

Aus **Rio de Janeiro** wird der „Augs. Postztg." in einem Privatbrief geschrieben: Mit dem General Peixoto, dem ehemaligen Vizepräsidenten, haben wir nichts Besseres bekommen als zuvor, denn derselbe zählt auch zu denjenigen Persönlichkeiten, die durch Regieren reich werden wollen. Ob es demselben als jetzigem Lenker des brasilianischen Staatsschiffes gelingen wird, dasselbe im richtigen Kurs zu halten, muß erst abgewartet werden. Doch wir bezweifeln solches, denn so lange Männer im brasilianischen Parlamente sitzen, die nicht Kourage haben, zu zeigen, was des Landes Wille ist, so lange wird die Wiederkehr eines Staatsstreiches nicht unmöglich gemacht. Und General Peixoto wird in den gleichen Fehler verfallen wie sein Vorgänger, wenn er einige Zeit das Ruder geführt haben wird. Auch für ihn wird die Barbosa-Maurink'sche Bankpolitik und die Adoption ihrer Ideen über die jetzige Krisis gefährlich werden. Auf die Armee und die Flotte wird sich der Präsident nur dann verlassen können, wenn dieselbe pünktlich und gut bezahlt wird, d. h. wenn das Geld reicht. In Wirklichkeit besteht dieselbe aber nur in 20,400 Mann, die schlecht bewaffnet sind. Der Kavallerie fehlt es an Pferden, während die Kriegsflotte aus 45 Kriegsschiffen besteht, von denen keines recht seetüchtig ist, denn die Regierung hat bisher nicht viel Geld auf sie gewendet, weil es immer für ungewiß galt, auf welche Seite sie sich in einem Bürgerkriege schlagen würden. Und die paar Kanonenschüsse, die letzthin abgefeuert wurden, um den Marschall Deodoro Fonseca zur Abdankung zu zwingen, zeigen noch lange nicht von einer besonderen Tüchtigkeit, sonst hätte die Marine nicht ihre eigene Kirche demolirt. Kurz und gut das Sprüchwort: „Es kommt nie Etwas besseres nach" hat sich auch bei uns in Rio wieder bewährt und so müssen wir nun abwarten, was uns Peixoto's Regierung Alles bringen wird.

Baden.

Karlsruhe, 11. Jan. Heute Vormittag empfing Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Staatsminister Dr. Turban zu längerem Vortrag. Darnach meldeten sich verschiedene Offiziere bezw. Militärbeamten. Nachmittags hörte Seine Königliche Hoheit die Vorträge des Geheimerathes Freiherrn von Ungern-Sternberg und des Legationsrathes Dr. Freiherrn von Babo. Abends findet eine größere Hoftafel statt, zu welcher zahlreiche Einladungen ergangen sind.

Karlsruhe, 11. Jan. Das Verordnungsblatt Nr. 1 der Generaldirektion der großh. bad. Staatseisenbahnen enthält: Tarif für den telegraphischen Verkehr mit Luxemburg. Abhaltung der Eisenbahngehilfenprüfung. Abhaltung der Assistentenprüfung. Ausrüstung des Personals mit Dienstanweisungen. Anweisung zur Rechnungsführung bei der Hauptverwaltung der Eisenbahnmagazine. Verpackung der zur Beförderung kommenden Eil- und Frachtstückgüter. Südwestdeutsch-schweizerischer Güterverkehr. Benützung fremder Güterwagen. Statistik des Wagenverkehrs.

Karlsruhe, 11. Jan. Auf Grund der im Dezember 1891 vorgenommenen Staatsprüfung im Forstfache sind folgende Forstkandidaten unter die Zahl der Forstpraktikanten aufgenommen worden: Adolf König aus Offenburg, Wilhelm Killius aus Kippenheim, Friedrich Cadenbach aus Offenburg, Ludwig Barth aus Mannheim, Franz Batlehner aus Hockenheim, Emil Freyler aus Herbolzheim, Wilhelm Reiß aus Hechsberg, Emil Fieser aus Offenburg und Otto Krieger aus Heidelberg.

* **Karlsruhe,** 12. Jan. In ihrer Sonntagsnummer bringt die „Bad. Landesztg." eine Entgegnung auf unsere letzten gegen sie gerichteten Ausführungen betr. Stellungnahme zur Judenfrage. Natürlich zeiht uns das Blatt resp. der betr. Korrespondent des Unrechts und meint, weil wir den Ausdruck „albern" und „einfältig" gebraucht, wir suchten den Gegner durch Schimpfwörter zum Schweigen zu bringen. Behandeln wir also die Angelegenheit einmal ganz sachlich. Der „Beob." brachte einen Artikel „Zur Judenfrage", in welchem unsere Stellung gegenüber dem Antisemitismus klargelegt wurde. Flugs kommt der Korrespondent des gegnerischen Blattes und insinuirt, daß wir nur mit Rücksicht auf die jetzige Zugehörigkeit der Juden zur freisinnigen Partei diese Haltung einnähmen. Und dies trotz Windthorst und trotz des Benehmens des Centrums überhaupt. Des Weiteren ergeht sich dann der betr. Herr in Aeußerungen über Vorkommnisse früherer Zeiten und andrer Länder. Damit läßt sich freilich alles beweisen. Weil ein kleines Centrumsblatt, das „Fränk. Volksbl.", einmal einen Artikel mit landesverrätherischem Inhalt brachte, könnte mit demselben Rechte Jemand eine reichsfeindliche oder unpatriotische Gesinnung der Katholiken überhaupt annehmen. Thut das aber ein ehrenhafter Mann? Durchaus nicht. Und nun unterziehe der „Landesztg."-Korrespondent unsere gesammten Ausführungen „Zur Judenfrage" einmal einer genauen Prüfung und ebenso das Auftreten unseres bedeutendsten Centrumsführers, sowie der Centrumsfraktion im Ganzen, so wird er finden, daß wir nicht die geringste Rücksicht auf die politische Parteistellung der Juden nehmen. Findet er das aber, so wird er auch zugeben, daß seine Bemerkungen durchaus nicht geistreich und auch nicht sachlich gewesen sind.

* **Karlsruhe,** 12. Jan. In eigener Angelegenheit müssen wir heute Folgendes berichten. Wegen eines Artikels beleidigenden Inhalts, den Herr Pfarrer Geist von Michelbach eingesandt hatte, und der am gleichen Tage, den 12. September v. J. im „Beob." erschienen war, mußte der verantwortliche Redakteur gestern vor dem Schwurgerichte erscheinen. Der Wahrheit gemäß gab er an, daß er im Drang der Geschäfte — es war gerade Wahlzeit — den Artikel nur flüchtig überflogen, seinen Inhalt nicht gekannt, ihn auch später nicht in Korrektur gelesen habe. Natürlich galt diese Erklärung vor Gericht nicht. Wenn ein Redakteur überlastet ist, meinte der Staatsanwalt, so soll er für Hilfskräfte sorgen, sonst wäre schließlich kein Mensch mehr sicher, in der Presse beleidigt und beschimpft zu werden. Ist das letztere auch unzweifelhaft richtig, so hat das erstere, nämlich das Herunziehen von Hilfskräften doch größere Schwierigkeiten als der Herr Staatsanwalt denkt. Woher soll man auch, wenn die Redakteure genügen, in der Wahlzeit, wenn einmal für zwei oder vier Wochen eine Ueberlastung eintritt, einen dritten nehmen? — Also der Redakteur wurde verurtheilt und zwar zu 100 Mark, nachdem der Staatsanwalt selbst eine geringe Geldstrafe beantragt hatte. Das Nähere ergibt sich aus unserem Berichte über die Schwurgerichtsverhandlungen.

Karlsruhe, 12. Januar. Ein Berliner Blatt, welchem man Beziehungen zum preußischen Eisenbahn-Ministerium nachsagt, bestätigt, daß „die Staatseisenbahnverwaltung Arbeiter entlässt und die Arbeitszeit herabsetzt." Diese Erscheinung erkläre sich durch den bisherigen Verlauf des Winters; der Winter 1890—91 habe die Arbeitskräfte der Eisenbahnverwaltung ganz außergewöhnlich in Anspruch genommen; es sei ein Gebot der Vorsicht gewesen, sich auf die Wiederkehr solcher Erscheinungen vorzubereiten, habe der diesjährige Winter diese Erscheinungen bisher nicht gebracht, seien aber gleichwohl verschiedentlich mehr Arbeiter eingestellt und die Werkstätten im flotten Betriebe erhalten, so lasse sich annehmen, daß dies zum Theil auf Kosten des künftigen Bedarfs geschehen sei; dieser Bedarf müsse sich aber einmal erschöpfen und dann sei selbstverständlich die Zeit für eine Verminderung des Personals und der Arbeitszeit gekommen. Hierzu bemerkt die „Frankf. Ztg.", sie wolle dieser offiziösen Auslassung gegenüber zunächst nur daran erinnern, daß nicht nur bei den Werkstätten- und Streckenarbeitern, sondern auch beim Fahrpersonal und bei den Bureaubeamten Entlassungen stattgefunden haben, für welche die meteorologische Begründung des eisenbahnministeriellen offiziösen Blattes wohl kaum zutreffen dürfte. Jedenfalls muß man erwarten, daß nur schwerwiegende Gründe die Eisenbahnverwaltung mitten im Winter zur Entlassung von Arbeitern veranlassen können.

Karlsruhe, 10. Jan. In einer dieser Tage hier abgehaltenen zahlreich besuchten Versammlung erörterte der konservative Verein Karlsruhe eingehend und beschloß einstimmig eine Resolution, dahin gehend; die deutschkonservative Parteileitung in Berlin zu bitten, einen allgemeinen Parteitag einzuberufen, um das 1876er Programm zu erweitern, und zwar bezüglich seiner wirthschaftlichen und socialen Forderungen. Verlangt wird: Beschränkung der römischen Rechtsgrundsätze, eine Reform der Börse, Verbot des Differenzgeschäftes in Nahrungsmitteln, staatliche Beaufsichtigung der Effektenbörse, Stellungnahme zur Judenfrage. Die Emanzipation der Juden hat die gehegten Erwartungen nicht erfüllt. Den Juden soll lediglich Fremdenrecht zugebilligt werden. Juden können weder Beamte noch Lehrer im christlichen Staate sein.

▭ **Aus der Residenz,** 9. Jan. Als Nichtmitglied des „Vereins badischer Eisenbahnbeamten" sage ich Ihnen meinen besten Dank für die in Nr. 6 Ihres geschätzten Blattes enthaltene Erklärung, daß der gegen den Hauptvorstand dieses Vereins gerichtete Artikel „Aus der Provinz" von einem Mitgliede herrührt. Auch andere Nichtmitglieder werden Ihnen dafür dankbar sein; zwar nicht aus dem Grunde, weil sie irgend einen Werth darauf legten, daß sie gegenüber der „Vorstandschaft" von dem Verdachte der Urheberschaft gereinigt sind, sondern weil es der Wunsch aller Nichtvereinsmitglieder sein muß, nicht in die innern Streitigkeiten des Vereins hereingezogen zu werden. Es ist eine bekannte und wohl kaum auszurottende Sucht des Hauptvorstandes, bei allen im Verein auftretenden Schwierigkeiten nach Schuldigen außerhalb des letzteren zu suchen, während es doch viel richtiger wäre, wenn derselbe bei sich selbst Einkehr hielte, um zu erkennen, daß die Erschütterungen, welche schon so oft den Bestand des Vereins bedrohten, meistens auf seine — des Vorstandes — eigene Handlungen und Unterlassungen zurückzuführen waren. Allerdings ist es bequemer, einen Sündenbock zu suchen, als die eigenen Fehler einzugestehen! Gerade das eigenthümliche Vorgehen dieser „Vorstandschaft" in Sachen der Wünsche der Eisenbahnbeamten hat wiederum eine heftige Bewegung im Verein selbst hervorgerufen, die noch verstärkt wurde, als der Inhalt der an das Finanzministerium gerichteten Eingabe weiteren Kreisen der Vereinsmitglieder bekannt wurde. In Karlsruhe war, wie ich bestimmt weiß, verschiedenen dem Hauptvorstand noch persönlich nahestehenden Kollegen von dem Inhalte der Eingabe bis vor Kurzem lediglich gar nichts bekannt und ein um die Sache der Eisenbahnbeamten verdientes Mitglied, das längere Zeit von Karlsruhe abwesend war, ist sogar aus dem Verein ausgetreten, weil nach seiner Rückkehr trotz täglichem persönlichem Verkehr mit dem ersten Vorsitzenden dieser es nicht der Mühe werth hielt, dem betreffenden Mitgliede ein Exemplar der Eingabe einzuhändigen oder nur über die Sache mit demselben zu sprechen, während Nichtmitglieder die Eingabe vom ersten Vorsitzenden zugeschickt erhielten. Ueber den Inhalt der letzteren herrschte bei fast allen Kollegen und sowohl unter den Mitgliedern wie Nichtmitgliedern allgemeines Erstaunen und man erwog sogar in den Kreisen der letzteren, ob es nicht im Interesse der Ehre des Standes nothwendig sei, bei großh. Finanzministerium gegen einen Theil der Eingabe, namentlich bezüglich der Begründung, Widerspruch zu erheben. Denn daß der Hinweis auf die Socialdemokratie ein grober taktischer Fehler ist, sieht wohl das unerfahrenste Vereinsmitglied ein. Ich stimme Ihrer in Nr. 5 des „Beob." ausgesprochenen Behauptung, daß es keinen einzigen mittleren badischen Eisenbahnbeamten gebe, der seiner Gehaltsverhältnisse wegen Socialdemokrat geworden wäre, vollständig zu. Die Meinung zu erwecken, als ob unter den Eisenbahnbeamten gar Manche für die Socialdemokratie reif seien, blieb dem Hauptvorstande vorbehalten, bei dem sich die Vereinsmitglieder dafür bedanken können. Auch die Liebesdienerei nach Oben, wie sie an manchen Stellen der Eingabe hervortritt, und ferner die Gewalt, welche da und dort der Wahrheit angethan wird, hat vielfach Widerwillen hervorgerufen. Denn man hält eine derartige Haltung mit Recht für unwürdig und befürchtet von derselben eine Schädigung des Ansehens der Bittsteller. Ich will mich nicht weiter in Einzelheiten einlassen, sondern nur noch sagen, daß diese Eingabe wohl ihres Gleichen nicht hat unter dem großen Heere von Eingaben zum Beamtengesetz! Mögen die entscheidenden Personen trotz der mangelhaften Vertretung der Wünsche der Eisenbahnbeamten diesen Wünschen selbst, die ja zur Genüge bekannt sind, zur Erfüllung verhelfen, dann wird auch im Eisenbahnbeamtenverein, sofern derselbe bis dahin das Zeitliche nicht gesegnet hat, wieder Ruhe und Frieden einkehren!

Ein Nichtvereinsmitglied.

Anmerkung der Redaktion. So wenig wie in dem bekannten Artikel aus ✕ Waldshut billigen wir in obigem die scharfe Sprache. Eine sachliche Besprechung der einzelnen in der Eingabe niedergelegten Forderungen wäre zweifellos werthvoller und erfolgreicher, als diese zum Theil persönliche Polemik. Wenn wir trotzdem auch diesem Artikel Aufnahme gewährten, so geschah es in der Absicht, jeden an der Sache Interessirten, den Hauptvorstand, die unzufriedenen Mitglieder und die Nichtmitglieder zum Wort kommen zu lassen.

▲ **Aus Baden,** 11. Januar. Die „Neue Badische Landesztg." frischt folgende Erinnerung an den seligen Prälaten Janssen auf. Am Tag, als der ehemalige preußische Bundestagsgesandte Herr v. Savigny in Frankfurt beerdigt worden war, befanden sich eine Anzahl hervorragender Geistlichen und Gelehrten im Hause des Herrn Stadtpfarrers Thissen unter ihnen auch Professor Janssen. Kurz bevor man sich zum Essen niedersetzte, ließ sich der durch seinen Streit mit dem Fürsten Bismarck bekannte Botschafter Graf Harry von Arnim, ein Schwager Savigny's, melden, der gekommen war, um dem Geistlichen Rath Thissen für die Begleitung der Leiche zu danken. Alsbald in die allgemeine Unterhaltung der übrigen anwesenden Personen hereingezogen, berührte Graf Arnim mit einiger Zurückhaltung den in den höchsten Wogen gehenden Kulturkampf, dabei auf die Möglichkeit der Verhaftung der deutschen Bischöfe und sonstiger hoher geistlicher Würdenträger anspielend. An diesem Unterhaltungsthema sich lebhaft betheiligend, wandte sich Dr. Janssen mit der Bemerkung gegen den ehemaligen Botschafter: „Herr Graf, diese Mittel haben keine Wirkung mehr, damit können Sie uns nicht gruseln machen; denn seit die Botschafter in's Loch gesteckt werden, ist es ja eine Ehre für uns, auch dahin zu kommen." Die Mittheilung ist, was die Antwort Janssen's anbelangt, zweifellos richtig; Arnim brauchte jedoch damals, es war am 14. Februar, nicht mehr von der angedeuteten „Möglichkeit" zu sprechen, diese war schon längst von der Wirklichkeit überholt. Im Uebrigen können wir dieselbe dahin berichtigen und erweitern, daß die bewegte Unterhaltung bei dem seligen Stadtpfarrer und Geistlichen Rath Wängemberger stattfand — Thissen war bereits seit 1869 Domkapitular in Limburg — und sich schließlich zu einem nahezu einstündigen äußerst lebhaften Zwiegespräche zwischen Janssen und Arnim zuspitzte, bei welchem der letztere eine fast völlig passive Rolle spielte. Arnim war kaum vier Monate vorher (4. Oktober 1874), weil er die aus dem Botschaftsarchive mitgenommenen Schriftstücke nicht herausgeben wollte, auf seinem Gute Nassenheide verhaftet, dann

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

gegen eine Kaution von 100,000 Thalern wieder auf freien Fuß gesetzt, am 9. Dezember zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden und harrte damals noch der Appellationsentscheidung des Kammergerichts, die am 24. Juni seine Strafe verdreifachen sollte. Die Treulosigkeit, die er am 20. September 1870 als anscheinender Vermittler zwischen der päpstlichen Regierung und den einrückenden Piemontesen sich zu schulden kommen ließ, hatte bereits ihre tödtlichen Früchte gezeitigt: Der „vom Papst gegessen, war nunmehr ein verfolgter Mann. Janssen, der über eine staunenswerthe Kenntniß der ganzen verhängnißvollen Thätigkeit Arnim's während der Koncilszeit bis zur Besetzung Roms verfügte, nahm nun die Gelegenheit wahr, diesem sein ganzes diplomatisches Sündenregister vorzuhalten mit so vernichtender Schärfe, daß der weltgewandte Staatsmann, todesbleich, statt jeglicher Antwort ab und zu nur zu einem verlegenen Lächeln sich aufzuraffen vermochte. Man wurde dabei in gewisser Hinsicht an den Eindruck jener berühmten Unterredung zwischen Papst Gregor XVI. und Czar Nikolaus erinnert, deren begleitende Umstände Kardinal Wiseman so anschaulich in seinen „Erinnerungen“ geschildert hat. Gar manchmal mag der unglückliche Diplomat in seinem späteren Exil nach der eindringlichen Worte des Frankfurter Professors gedacht haben.

▲ **Aus der Provinz.** Gegenüber den in Nr. 5 Ihres geschätzten Blattes enthaltenen wenig maßvollen Aeußerungen des Herrn Einsenders aus Waldshut, dem ein tieferer Einblick in die Verhältnisse der badischen Eisenbahnen keineswegs zuerkannt werden dürfte, soll zur Klarlegung des Sachverhaltes nur erwähnt werden, daß in Nr. 3 dieses Blattes unter obiger Marke nicht die persönliche Ansicht eines Einzelnen, sondern diejenige einer großen Anzahl der Vereinsmitglieder ausgesprochen ist. Die verschiedenen Mängel der mehr erwähnten Eingabe springen jedem Unbefangenen sofort in die Augen und es bedarf wohl einer außergewöhnlichen Kurzsichtigkeit, zu glauben, daß bei einem derartigen Erzeugnisse das Einverständniß der Gesammtheit vorausgesetzt werden kann. Die nächsten Landtagsverhandlungen und die daraus sich ergebenden Resultate mögen Zeugniß ablegen, von welcher Seite das Richtige getroffen wurde.

Ⓧ **Eubigheim,** 10. Jan. Schon lange ging man mit dem Gedanken um, nach den Feiertagen hier eine freie Konferenz zu veranstalten, um über die Aufbesserungsfrage der Geistlichen, bevor der Landtag in die Verhandlung darüber eintritt, zweckdienliche Berathung zu pflegen und etwaige öffentliche Schritte vorzubereiten. Nachdem nun in der Budgetkommission eigenartige Kundgebungen zu Tage getreten sind, verlangt es der **Point d'honneur,** keinen Augenblick mehr zu zögern, um die gebührende Antwort zu geben. Deshalb werden alle Herren Konfratres, denen der Protest des verehrten Herrn Abg. Wacker gegen die unqualifizirbaren Unterstellungen des Herrn Fieser aus der Seele gesprochen war, zu einer **freien Konferenz** nach Eubigheim auf nächsten Donnerstag, den 14. d. M., Nachmittags 2 Uhr freundlichst eingeladen. Da Eubigheim den Mittelpunkt vom **Taubergrund** und **Bauland** bildet, so hofft man auf zahlreiche Betheiligung. Es können dabei noch manche wohl den meisten Herren Konfratres bis zur Zeit unbekannte Details bekannt gegeben werden. Auch sei noch mitgetheilt, daß man in Fühlung steht mit den vor allem in Frage kommenden Faktoren und in Einverständniß handeln wird mit der Auktorität.

B. **Von der Elsenz** erhalten wir folgende Zuschrift, der wir der Wichtigkeit des Gegenstandes wegen ebenfalls Aufnahme gewähren. In Ihrem geschätzten Blatt Nr. 5 brachten Sie einen Artikel der deutschen Tabakzeitung aus Mannheim, der den Pflanzern Agitation für höheren Schutzzoll vorwirft. Daran denkt in Wirklichkeit Niemand, wohl aber daran, wie dem Treiben der Unterkäufer entgegen zu treten ist. Es wurde bei uns der beste und schönste Tabak mit den niedrigsten Preisen bezahlt, die geringsten Partien wurden zuerst gekauft, dann hieß es, so ist der Preis, weiter gehen wir nicht, wollt Ihr Eueren Tabak nicht so abgeben, so behaltet ihn. So ist es denn kein Wunder, daß die Pflanzer, welche ihren Tabak mit Mühe und Sorgfalt behandelt haben, empört darüber sind, daß die Preise nicht auch der Waare entsprechend gemacht wurden. Mag auch Herr Hofrath Neßler sich noch so viele Mühe geben, um den Tabakbau zu heben, so lange die Käufer nur den Preis im Allgemeinen machen, und nicht auf Qualität und gute Behandlung Rücksicht nehmen, kann von einem Aufschwung des Tabakbaues kaum die Rede sein, denn ich hörte manchen Pflanzer sagen, in Zukunft werde ich mir auch keine Mühe mehr geben, es wird mir doch nicht bezahlt, das ist der Grund, weshalb die Bauern unzufrieden sind.

⸸ **Krozingen,** 11. Jan. Gestern Nachmittag veranstaltete Herr Abgeordneter Anwalt Marbe im Gasthause „zum Badischen Hof“ eine Besprechung über den Volksverein für das katholische Deutschland, zu welcher sich vor allem aus dem Orte selbst und auch aus der Nachbarschaft eine ansehnliche Theilnehmerzahl eingefunden hatte. Nach einer anschaulichen Darstellung der seitherigen Verbreitung und der Ziele und Mittel des Vereins, der an hiesigem Platze bereits festen Fuß gefaßt hat, verbreitete sich der Redner insbesondere über die besten Mittel und Wege zu wirksamer Bethätigung und Förderung der Vereinszwecke. Der lebhafte Beifall, der seinen Ausführungen wurde, bewies, daß dieselben auf fruchtbaren Boden gefallen waren. Im weiteren Verlauf nahm der Herr Abgeordnete die Gelegenheit wahr, über die wichtigsten Verhandlungen und Aufgaben der gegenwärtigen Reichstags- und Landtags-Tagungen, so namentlich über die Handelsverträge und die Weinfrage, ebenso sachliche wie lichtvolle Aufklärungen zu geben. Für den nächsten Sonntag hat derselbe seinen Besuch in dem benachbarten Pfaffenweiler zugesagt.

Kleine badische Chronik.

Mannheim, 10. Jan. Welch' schlimme Folgen unter Umständen die leidige Unsitte der Absendung von sogen. „Witzkarten“ anläßlich des Neujahrsfestes haben kann, beweist folgendes traurige Vorkommniß, welches sich in unserer Stadt zugetragen. Der Heizer K. hatte vor mehreren Jahren während seiner Militärdienstzeit ein Verhältniß mit einem Mädchen, das er jedoch später löste. Am vergangenen Neujahrstage erhielt nun K., welcher sich inzwischen mit einem andern Mädchen verheirathet hatte, von seiner früheren Geliebten eine sog. Witzkarte; hierüber gerieth, wie die „Landpost“ schreibt, die Ehefrau des K.'s dermaßen in Aufregung, daß sie sich nach heftigem Zanke mit ihrem Manne aus Verzweiflung in den Neckar stürzte, wo sie den Tod fand.

Bühl, 11. Januar. Gestern Nachmittag tagte hier der neugegründete „Mittelbadische Bienenzuchtverein“. Die Versammlung war recht zahlreich besucht und wurde von Herrn Hauptlehrer Kuder aus Kappelwindeck gegen ¼4 Uhr eröffnet. Nach einer kurzen Ansprache wurde Herrn Hauptlehrer Huber von Niederschopfheim das Wort ertheilt, welcher die Anwesenden im Namen des „Ortenauer Bienenzuchtvereins“ begrüßte und dann einen interessanten Vortrag über die Bienenzucht im Allgemeinen hielt. Nun theilte Herr Pfarrer Keller von Oberweier, Vorstand des neuen Vereins, die Gründe mit, warum so viele Mitglieder aus dem badischen Landesverein ausgetreten und sich der Mittelbadische Bienenzuchtverein gebildet habe. Ferner sprachen noch in gleichem Betreff die Herren Schämperlen aus Lahr und Müller Gartenhäuser aus Offenburg. Darauf wurde die Versammlung geschlossen.

Im Verlaufe der letzten Woche ging es bei uns sehr lebhaft zu. Drei Tage war man mit Tabakabwiegen vollauf beschäftigt. Der Preis des Tabaks schwebte zwischen 23 und 25 M. pro Centner, welcher im Verhältniß zu den Preisen der umliegenden Ortschaften, in welchen auch so viel und theilweise noch mehr erlöst wurde, ein ziemlich niederer ist. Die Verwiegung ging ohne jede Unannehmlichkeit, wie sie oft an manchen Orten vorkommt, vor sich. Es ist dies ein Beweis, daß der Tabak reell und tadellos an die Waage gebracht wurde. Mögen deßhalb auch in Zukunft die Tabakpflanzer bemüht sein, soviel an ihnen liegt, nur rechte Waare an die Waage zu bringen, dann wird es, wie es bei uns immer war, an Käufern und annehmbaren Preisen nie fehlen.

✂ **Schweinberg,** 10. Jan. Heute früh gegen 8 Uhr ist in der Scheuer des Alois Weniger dahier Feuer ausgebrochen. Die Scheuer sammt Inhalt wurde zerstört und das Wohnhaus hart mitgenommen; doch konnte letzteres noch ausgeräumt und das Vieh gerettet werden. Der Mann ist versichert, aber leider ziemlich gering. Das unmittelbar nebenan stehende Haus des Straßenwarts Romanus Göbes blieb in Folge des raschen und entschiedenen Einschreitens der hiesigen Löschmannschaft verschont. Gut war es, daß Windstille herrschte, und daß es nicht Nachtzeit war; ansonst würde ein großes Unglück geschehen sein.

Vom oberen Schwarzwald, 8. Jan. Seit gestern Nachmittag wüthet abermals ein fürchterlicher Sturm. Letzte Nacht hat der Sturm den Schnee an vielen Orten derart zusammengeweht, daß heute die Wege erst offengemacht werden mußten, um mit dem Fuhrwerk durchzukommen. An einzelnen Stellen liegt der Schnee über 10 Fuß hoch, an anderen, wo der Wind freien Durchgang hatte, ist der Boden wie abgefegt. Der Verkehr ist daher sehr erschwert.

Aus dem Amte Bonndorf, 8. Jan. Die vor etwa 6 Wochen aufgetretenen Kinderkrankheiten, Diphteritis und blauer Husten, behaupten immer noch ihr Dasein und es haben die armen Kleinen sehr darunter zu leiden. Manche Kinder, die von dem blauen Husten befallen worden sind, haben damit schon bald zwei Monate zu thun, ohne daß sich eine wesentliche Linderung wahrnehmbar macht.

✣ **Konstanz,** 9. Jan. Die Leser erinnern sich wohl noch des mysteriösen Mordes, der am 5. Januar v. J. an der übel beleumdeten Wittwe Schlotterbeck von hier begangen wurde. Dieselbe wurde am Morgen des genannten Tages todt aufgefunden hinter einem Schuppen auf dem Döhle bei Emmishofen, das Herz von einem absolut tödtlichen Dolchstich durchbohrt. Zuerst wurde ein Schneider verhaftet, mit dem sie zu schaffen gehabt hatte; derselbe wurde jedoch bald freigelassen. Die deutschen und schweizerischen Behörden setzten die Nachforschungen fort und diese führten endlich zur Verhaftung eines italienischen Arbeiters, der mehrere Monate in der Untersuchungshaft verbrachte, aber schließlich auch entlassen werden mußte, da keine ausreichenden Schuldbeweise beigebracht werden konnten. Bei den weiteren Untersuchungen kam man schließlich einer Anarchistenbande auf die Spur, die hier und in der benachbarten Schweiz, aber auch in Stuttgart, Leipzig und Berlin Theilnehmer zählte. Die Gesellschaft wurde im Laufe des Herbstes in Berlin vor dem Landgericht I prozessirt und zum Theil wegen anarchistischer Umtriebe zu schweren Strafen verurtheilt, aber der Mord war und blieb unaufgeklärt. Plötzlich kommt die Sache wieder in den Gang. Gestern waren in einer Wirthschaft in Kreuzlingen mehrere Personen beieinander, darunter eine Dirne mit ihrem Zuhälter. Die Letzteren geriethen in Streit, der zu heftigen Thätlichkeiten ausartete, und hierbei ließ das Weibsbild Aeußerungen fallen, worin sie den Louis direkt des Mordes der Frau Schlotterbeck beschuldigte. Sie wolle schon dafür sorgen, daß sie nicht hingemacht werde von ihm, wie jene; eher gehe sie in's Wasser oder bringe die Sache zur Anzeige. Der Streit hatte sich schließlich auf die Straße fortgesetzt und Nachbarsleute hörten die gegenseitigen Beschuldigungen, erstatteten Anzeige und es erfolgte die Festnahme der Beiden; die Untersuchung ist in vollem Gange und auf das Resultat ist man sehr gespannt. Der angebliche Mörder ist ein geborener Bayer, war früher Schauspieler oder Cirkusclown und treibt sich schon mehrere Jahre hier und in der benachbarten Schweiz herum.

Vermischte Nachrichten.

△ **Mainz,** 10. Jan. In welch' hohem Ansehen der am letzten Dienstag verstorbene Herr Professor Dr. Vogel in seiner Vaterstadt und weit über deren Grenzen hinaus stand, zeigte sich auch so recht nach seinem Tode und besonders bei seiner Beerdigung. Eine sehr stattliche Zahl von Kondolenzbriefen und Telegrammen liefen aus Nah und Fern von Freunden und ehemaligen Schülern bei der Familie ein. Zahlreich waren die Kränze und Blumenspenden, welche dem Entschlafenen als letztes Zeichen treuen Angedenkens gewidmet wurden. Den imposanten Leichenkondukt führte der Herr Dompfarrer Göbecker, mit zwei anderen Geistlichen, sämmtliche Schüler des Dahingeschiedenen. Dem Leichenwagen folgten nach den Angehörigen der Hochwürdigste Herr Bischof Dr. Haffner (der auch sofort nach dem Ableben Dr. Vogel's im Trauerhause seinen Condolenzbesuch machte), der Herr Domdekan und die übrigen Mitglieder des Domkapitels, die Professoren des Seminars, der Kapuzinerprovinzial P. Alphons, viele andere Geistliche von hier und auswärts, der Provinzialdirektor, die Bürgermeister-Beigeordneten, der gesammte Stadtrath, der Direktor und das gesammte Lehrerkollegium des Gymnasiums, Vertreter der Justiz und der übrigen staatlichen Behörden ꝛc. Am Friedhofe wurde der Trauerzug von Herrn Oberbürgermeister Dr. Oechsner, der in Amtstracht erschienen war, in Empfang genommen. Nach der kirchlichen Einsegnung der Leiche ergriff der Herr Oberbürgermeister das Wort, um in warmer, bewegter Anrede der großen Verdienste des Verstorbenen als Bürger, Stadtrath und Lehrer, sowie sein glückliches Familienleben zu schildern. Am Schlusse seiner Ansprache legte er Namens der Stadt Mainz einen kostbaren Kranz mit der Aufschrift: „Bürgermeisterei und Stadtrath von Mainz ihrem hochverdienten Kollegen Herrn Professor Dr. Michael Vogel“ auf den Sarg nieder. Nach ihm gedachte Herr Gymnasialdirektor Weidrich von hier in tief empfundenen Worten des überaus ersprießlichen Wirkens des Verblichenen am Mainzer Gymnasium während einer mehr als 40jährigen Thätigkeit und legte gleichfalls einen prachtvollen, von dem Lehrerkollegium des hiesigen Gymnasiums gewidmeten Kranz nieder. Erwähnt sei hier, daß der vom Centrum gespendete Kranz die Widmung trug: „Ihrem verdienten langjährigen Mitgliede die Centrumsfraktion des Gemeinde-Kollegiums.“ Nun wären die sterblichen Ueberreste eines Mannes von lebendiger Religiosität und sittlicher Kraft, eines Mannes von aufrichtiger Geradheit und nicht zu beirrendem Rechtssinne, eines charakterfesten, furchtlosen Kämpfers in dem harten Kampfe, den die Männer des Centrums führten und führen für Religion, Autorität und Recht, eines der hervorragendsten und angesehensten Bürgers der Stadt Mainz, der aber, wie der Herr Oberbürgermeister in seiner Rede sehr richtig bemerkte, in allen Fällen die Person von der Sache zu trennen verstand, und daher wohl keinen persönlichen Gegner hatte, der Auferstehung harrend der Erde zurückgegeben! Ein Beweis dafür ist der herzliche Nachruf, den ihm auch die liberale Presse widmete. So schließen die liberalen „Mainzer Nachrichten“ ihren Artikel mit den Worten: „Mit Dr. Vogel verliert die Stadt Mainz einen Mann von hohem Pflichtgefühl, Gerechtigkeitssinne und großem Wohlwollen für seine Mitmenschen, einen Bürger, der mit allen Fäden des Lebens an seiner Vaterstadt hing, stets ihr Bestes wollte, und im persönlichen Verkehr nie den liebenswürdigen, humorvollen, ächten Mainzer verleugnete; das müssen auch diejenigen zugeben, die nicht gleicher religiöser und politischer Gesinnung mit ihm waren. Möge dem Entschlafenen die Erde leicht sein.

F. Großherzogliches Hoftheater.

Karlsruhe, 10. Januar.

Der vergangene Freitag brachte die Ouvertüre zu dem bevorstehenden Königs-Dramencyklus Shakespeares, Richard II. Wir können uns über Werke wie die des großen Menschenkenners Shakespeares kurz fassen, sie sind der ganzen gebildeten Welt bekannt und die Kontroversen über das eine oder andere derselben erneuern, wäre so wirkungslos als der Regentropfen im Meere. Mit Richard II. beginnt jenes großartige historische Heldengedicht, zu welchem König Johann als Prolog und König Heinrich VIII. als Epilog betrachtet werden könnten. Schlegel nannte es mit Recht ein Heldengedicht in dramatischer Form und dieser Ausdruck wird sich jedem, der die Stücke der Reihe nach liest, in seiner vollen Wahrheit beurkunden. Treue Auffassung, lichtvolle Durchschauung der Ursachen und Triebfedern, die hohen Lehren für die Fürsten über die innere Würde ihres angestammten Berufes, die Gefahren der Usurpation, der Fall der Tyrannei, die Verderblichkeit ihrer Schwächen und Vergehungen für ganze Nationen und auf Menschenalter hinaus, alles das läßt Schlegel mit Recht diese Schauspiele einen Spiegel der Königin (Elisabeth) nennen. Die Zeit von Richard II. bis Richard III. umfaßt in ununterbrochener Reihenfolge beinahe ein Jahrhundert, an Thaten, Stürmen und großen Erscheinungen reich, deren Begebenheiten unter sich auf's Genaueste verkettet sind. Richard II. dem unfähigen aber rechtmäßigen Könige und seiner rath- und thatenlosen Umgebung gegenüber steht der aufsteigende Stern des durch und durch staatsmännischen und königlichen Usurpators Heinrich Bolingbroke und seiner überthätigen Gehilfen. Zwischen diesem Kampfe des Rechts mit dem Verdienste steht der Priester Carlisle als der Mann der echten Loyalität, die keine Rücksicht kennt als Treue und Pflicht und für die er sich opfert. Richard ist schwach und üppig und ganz von seiner Majestät eingenommen, erst das Unglück weiht ihn, und wenn er die Krone verliert entwickelt sich in ihm eine Größe und Würde, die sich steigert in dem Maßstabe, als Bolingbroke nach Erlangen der Königskrone von unserer Sympathie einbüßt und die Unruhen und Stürme ahnen läßt, die seinem Handeln folgen müssen. Doch ein flüchtiges Durchgehen der einzelnen Stücke dieses großen Ganzen an dieser Stelle würde zu Nichts führen und ein Aufgreifen einzelner Gesichtspunkte aus einer so reichen Mannigfaltigkeit wird immer das Gefühl, Etwas vergessen zu haben, zurücklassen. Nur die ernstliche Einsicht in das gewaltige Epos wird das Verständniß der Bühnenaufführung erleichtern und Bewunderung für die künstlerischen Gebilde der gewaltigen Einbildungskraft Shakespeare's hervorrufen. [redacted]

Die Aufführung besagten Dramas bot ein seltsames Gemisch von Gut und Mittelmäßig. Die Besetzung der Titelrolle durch Herrn Wassermann ist keine günstige, sein Organ hat für solche Rollen nicht die nöthige Kraft und Klangschattirung, der singende Ton wird unsympathisch und wenn auch einzelne Züge durchdacht und vergeistigt erfaßt und wiedergegeben wurden, so that ihm die lamoyante Sentimentalität, mit welcher er die prächtige Zeichnung dieses Charakters zu erreichen suchte, viel Abtrag; Herr Wassermann ist immer zu sehr er selbst, bleibt sich in vielen solcher Rollen gleich; das Beste und Anerkennenswertheste bot er in der Thronentsagungsszene. Gute Leistungen waren die der Darsteller des „Bolingbroke“ (Herr Mark, des York (Herr Lange), „Norfolk“ (Herr Waldeck), „Lancaster“ (Herr Reiff), des Northumberland (Herr Harlacher) und des „Salisbury“ (Herr Rückert) die „Herzogin von York“ und die „Königin“ fanden in Frau Rachel-Bender und Frau Höcker geziemende Vertretung. Daß die Shakespeare'sche Sprache nicht verzerrt werden darf und vor allem Natürlichkeit verlangt, die noch nicht allen unseren Künstler geläufig, davon bot die Aufführung einige recht bemerkenswerthe Beispiele, auf die wir des Weiteren noch zurückkommen werden.

Lokales.

Karlsruhe, 12. Januar.

Ⓧ **Viehmarkt.** Wir wollen es nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß auf den ersten Dienstag im nächsten Monat, an welchem der Karlsruher Viehmarkt stattfinden soll, der kath. Feiertag „Maria Lichtmeß“ fällt. Sollte deßhalb eine Verlegung des Viehmarktes bis jetzt nicht veranlaßt sein, so wäre jetzt wohl noch Zeit, sie zu veranlassen.

B. **Der Gewerbeverein** Karlsruhe hat auf Mittwoch, den 18. d. M., Abends 8 Uhr, im Gartensaal des Hotel Stoffleth „zum weißen Bären“ hier, eine Monatsversammlung anberaumt, zu welcher derselbe außer seinen Mitgliedern auch sonstige Interessenten einladet. Herr Hofrath Professor Dr. Meidinger wird einen Vortrag über die bad. Schwarzwaldindustrie halten, welchem eine Besprechung über die Verordnung für die Anlage und den Betrieb von Dampfkesseln und insbesondere über die Anbringung von Einrichtungen zur rauchfreien Feuerung folgen soll. — Am 18. d. M. wird ein zwölftägiger Uebungskurs für Dekorationsmaler hier beginnen, zu welchem Anmeldungen an die Großh. Kunstschule zu richten sind.

— **Gegen die Verwechslung von Medikamenten.** Nachdem in den letzten Monaten wiederholt Unglücksfälle durch Verwechslung von Medikamenten vorgekommen, und zwar derartig, daß zum äußerlichen Gebrauch bestimmte Arzneien, z. B. Karbolsäure, welche neben innerlichen Medikamenten auf den Krankentischen standen, irrthümlich eingenommen worden sind, findet vom 1. Januar ab in allen deutschen Apotheken die Einrichtung statt, daß alle äußerlichen Arzneien in sechseckigen, mit Längsrippen versehenen Gläsern, alle innerlichen Arzneien in runden Gläsern abgegeben werden, so daß auch in der Dunkelheit des Krankenzimmers eine Verwechslung nicht wohl möglich ist. Mit Recht macht aber die Münchener „Aerztliche Rundschau“ darauf aufmerksam, daß die Kenntniß dieses neuen Verfahrens in die weitesten Kreise bringen muß, wenn es wirksam sein soll. Sie bittet deshalb alle Redaktionen von Tagesblättern um den Abdruck dieser Mittheilung, welche bisher nur in den vom großen Publikum nicht beachteten Verordnungsblättern gestanden hat.

— **Erschossen.** Der Grenadier Pfeiffer der 2. Kompagnie des hiesigen Leib-Grenadier-Regiments hat sich heute früh kurz vor halb 7 Uhr auf seinem Posten vor dem Amtsgefängnisse erschossen. Die Kugel drang über dem linken Auge ein und fuhr am Hinterkopfe wieder heraus; der Mann war sofort todt, man vermuthet, daß er mit dem Gewehre gespielt und dieses sich dabei entladen habe. (??)

— **Verhaftet.** Der Maurer Karl Fahner aus Wössingen, der wegen Betrug ausgeschrieben war, wurde hier verhaftet.

— **Arretirt.** Ein Taglöhner Rottermann, der „gewisse Arrestanten“ des Engelsthurms vermittelst einer langen Schnur ausgiebiger verproviantiren wollte, wurde arretirt, dabei schlug und biß er wie ein Thier um sich, daß die Schutzleute Mühe hatten ihn „aufzuheben.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. Jan. Nachrichten nationalliberaler Blätter, welche dieser Tage von einem Konflikte zwischen dem Eisenbahnminister Thielen und Finanzminister Miquel zu erzählen wußten, sind unbegründet oder doch übertrieben. Herr Thielen hat bei Uebernahme seines Amtes gewußt, daß ihm der Finanzminister Einschränkungen auferlegen wird; er mag sie jetzt in einzelnen Fällen ungern sehen und vielleicht das Bedürfniß hegen, die Oeffentlichkeit aufzuklären, daß an einem Unterbleiben gewisser Reformen nicht er die Schuld trägt.

Breslau, 12. Jan. Laut Meldungen aus Moskau haben in verschiedenen Ortschaften der Gouvernements Pensa und Saratow neuerdings Judenhetzen stattgefunden. Den Anlaß dazu bot das ausgesprengte falsche Gerücht, daß die Juden heimlicherweise große Getreidemengen aufgehäuft hätten, um eine Preissteigerung desselben herbeizuführen. In Sindorowo wurden gegen 100 Häuser zerstört und mehrere Menschen getödtet und verwundet. In Saransk wurde der Versuch gemacht, ein jüdisches Bankhaus in die Luft zu sprengen. Es ward indessen nur die Thorhalle zerstört.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 11. Jan. (Börse, Effekten.) An der heutigen Börse wurden umgesetzt: Mannheimer Versicherungs-Aktien à 500. Mannheimer Rückversicherungs-Aktien à 440. Sonst notiren: Pfälzische Bank-Aktien 112 bez. Gewerbebank Speyer-Aktien 111 G. Badische Anilin- und Sodafabrik-Aktien 264.25 G. 264.50 Bf. Badische Rück- und Mitversicherungs-Aktien 315 G.

Mannheim, 11. Jan. (Fettviehmarkt.) Es waren beigetrieben: 56 Stück Ochsen, 500 Stück Schmalvieh, 10 Stück Farren, 242 Stück Kälber, 664 Stück Schweine, 50 Stück Milchkühe, 14 Stück Schafe. Die Preise stellten sich per 100 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 144——, 2. Qual. 140—— Mk., Schmalvieh 1. Qual. 138——, 2. Qual. 130—— Mk., Farren 1. Qual. 120——, 2. Qual. 116—— Mk., Kälber 1. Qual. 140——, 2. Qual. 130 bis — Mk., Schweine 1. Qual. 118——, 2. Qual. 114—— Mk., Milchkühe ——— Mk., Durchschnittspreis — Mk., Schafe per Stück ——— Mk. Zusammen 1516 Stück im Gesammtwerth von 226,972 Mk.

Mannheim, 11. Jan. (Ferkelmarkt.) Es waren beigetrieben: 194 Stück Ferkel, per Stück zu 7—6 Mk. Zusammen 194 Stück im Gesammt-Werth von 1356 Mk.

Mannheim, 11. Jan. (Viktualienmarkt.) Kartoffeln per Ctr. 4.——4.50 Mk., per Pfund 4—5 Pfg.; Eier per Hundert 6.——7.60 Mk., per Stück —— Pfg.; Butter per Pfund 1.——1.20 Mk.; Aepfel per Ctr. 10.——12.— Mk., per Pfund ——— Pfg.; Birnen per Ctr. 15.——20.— Mk., per Pfund ——— Pfg.; Zwiebeln per Pfund 7 8 Pfg.; Sellerie per Kopf 8—12 Pfg.; Kirschen per Pfund — Pfg.; Gurken per Stück — Pfg.; Spargeln per Pfund — Pfg.; Bohnen per Pfund — Pfg.; Weißkraut per Kopf 10 bis 12 Pfg.; Rothkraut per Kopf 15—20 Pfg.

Mannheim, 11. Jan. (Fischmarkt.) Brasem per Pfund 40 Pfg., Hecht per Pfund 1.25 Mk., Barsch per Pfund 80 Pfg., Aal per Pfund 1.— Mk.

Mannheim, 11. Jan. (Strohmarkt.) Wiesenheu per Ctr. 2.80—3.— Mk., Kleeheu per Ctr. 3.——3.20 Mk., Kornstroh per Ctr. 2.80—0.— Mk., Gerstenstroh 1.80 bis 2.— Mk.

Offenburg, 9. Jan. (Schweinemarkt.) Aufgefahren wurden: 220 Stück, darunter 6 Läufer von 40—48 Pfund, aus 18 Ortschaften in 47 Sendungen der Bezirksämter Achern, Kehl, Lahr und Offenburg. Geschäftsgang: ziemlich gut. Preise für das Paar Läufer 38—48 Mk., für das Paar Ferkel 10—20 Mk.

Freiburg, 9. Jan. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zum Verkaufe aufgestellt: 15 Läufer und 184 Ferkel, wovon 8 Läufer à 28—35 Mk. per Stück und 142 Ferkel à 6—20 Mk. per Stück verkauft wurden. Die Preise sind für Ferkel immer noch im Steigen begriffen und für Läufer die gleichen wie früher geblieben.

Straßburg, 11. Jan. Auf dem heutigen Schlachtviehmarkte wurden verkauft: 55 Ochsen 132—136 Mk., 180 Kühe 112—120 Mk., 34 Kuhviertel 110—120 Mk., 4 Stiere 110—114 Mk., 80 lebende Schweine 104 bis 109 Mk., 2 geschlachtete Schweine 100—102 Mk., 54 lebende Hämmel 128—140 Mk., — geschlachtete Hämmel — bis — Mk., 67 lebende Kälber 128—144 Mk. Alles für 100 Kilo.

Frankfurt a. M., 11. Jan. (Börse.) In Folge der Herabsetzung des Reichsbankdiskontosatzes von 4 pCt. auf 3 pCt. wurden bei Eröffnung des heutigen Verkehrs Seitens der norddeutschen Spekulation Deckungskäufe vorgenommen, welche ein Anziehen der Preise einzelner Spekulationswerthe zur Folge hatten. Im weiteren Verlauf wurde jedoch das Geschäft sehr still und an Stelle der Steigerung trat Stockung der Preise. Am Bankenmarkte verzeichnen Diskonto-Kommandit, Kreditaktien und Darmstädter eine Besserung. Auf dem Gebiete der österreichischen Eisenbahnaktien herrschte kein besonderes Leben. Staatsbahn hielten sich zwar in fester Haltung, doch erlitten Lombarden bis zum Schluß des amtlichen Marktes eine kleine Abschwächung. Böhmische Transportwerthe und ebenso schweizerische Bahnen lagen ruhig, bei kaum veränderten Kursen. Ausländische Renten waren fest gestimmt. Italiener, Türken und Aegypter anziehend. Montanwerthe still. Einheimische Bahnen eher etwas abgeschwächt.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Geburten: 5. Jan. August Hermann, Vater Wilhelm Diefenbacher, Bierbrauereibesitzer. — 5. Jan. Hermann Ludwig, Vater Ludwig Schuhmacher, Maschinenformer. — Eugen Georg Oskar, Vater Andreas Wolz, Bahnassistent. — 6. Jan. Arthur Stefan Josef, Vater Peter Ott, Hafner. — Anna Magdalena, Vater Anton Carlein, Feilenhauer. — 7. Jan. Marie, Vater Philipp Werling, Taglöhner. — Hermann Otto, Vater Karl Gutmann, Hauptlehrer. — Johanna Franziska Sofie, Vater Adolf Weigel, Schlosser. — 8. Jan. Margaretha Elise Katharina, Vater Josef Winterfinger, Schlosser. — Lina Bertha, Vater Gustav Wenner, Dreher. — 9. Jan. Georg Friedrich, Vater Georg Kautz, Güterarbeiter. — Hermine Johanna, Vater Jakob Sterr, Gypser. — Anna Maria, Vater Johannes Wagener, Werkschreiber. — 10. Jan. Maria Karoline, Vater Emil Schick, Zeichenlehrer.

Todesfälle: 8. Jan. Theresia Heck, alt 71 Jahre, Wittwe des Landwirths Valentin Heck. — Otto, alt 3 Monate 12 Tage, Vater Johann Michael Wunder, Schreiner. — Bonaventura Stridle, Hausirer, ein Ehemann, alt 46 Jahre. — Franziska Masengard, alt 48 Jahre, Ehefrau des Postschaffners Jakob Masengard. — 9. Jan. Elise, alt 6 Monate 10 Tage, Vater Franz Efsig, Färber. — Regina Schenk, ledig, alt 21 Jahre. — 10. Jan. Sofie Höerdt, Privatiere, ledig, alt 68 Jahre.

Auswärtige Todesfälle.

Freiburg: Katharina Riß, 85 J. — Franz Lorbeer, Fabrikarbeiter, 48½ J.

Albersbach bei Fessenbach: Bernhard Görig, Eisenbahnarbeiter.

Ettlingen: Rudolf Herig, Hauptlehrer a. D., 37½ J.

Heidelberg: Theodor v. Bunsen, Legationsrath a. D. und Generalkonsul.

Maulburg: Anna Maria Mäßlin, geb. Kammüller, 77 J.

Pforzheim: Anna Christina Hofstätter, geb. Bock, Hauptamtsverwalters Wittwe, 72 J.

Zur Vollendung des Hochaltars in der Liebfrauenkirche zu Karlsruhe

sind bei der Unterzeichneten eingegangen:

Von Ungenannt 2 Mk.

Expedition des „Badischen Beobachters“.

Weinstube zum „Rodensteiner“,
Karlsruhe, Herrenstraße 16,
bestens empfohlen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Danksagung.

Während der langen Krankheit, bei dem Ableben und bei der Beerdigung unserer nun in Gott ruhenden Mutter,

Franziska Masengarb,

sind uns von allen Seiten Zeichen der wärmsten Theilnahme zugegangen. Ihnen Allen, die uns in unseren schweren Schicksalsstunden treu zur Seite gestanden, Trost zugesprochen und so reiche Blumen gespendet haben, unseren innigsten und tiefgefühlten Dank.

Jakob Masengarb, Postschaffner, und **Kinder.**

Gebr. Trefzger,
Gravieranstalt, Kautschukstempel- und Metallschablonen-Fabrik,
Karlsruhe,
Zähringerstraße Nr. 102, Ecke der Lammstraße,
empfehlen sich in **Gravirarbeiten jeder Art;** Anfertigung von **Wappen, Behörden- und Firmen-Siegel und Stempel.** Neuanfertigung, sowie Nachgravirung von **Hostien-Eisen.** Schablonen zur **Wäschestickerei und für kaufmännische Zwecke** in großer Auswahl vorräthig.
12.5

Dr. F. Miltenberger,

in Amerika approbirter Zahnarzt,
Kaiserstrasse 162, 3. Stock,
Sprechstunden von 9—11 u. 2—5.

Kassenschränke
in nur bester Qualität bei
Wilh. Weiss,
Karlsruhe,
Erbprinzenstraße 24.
5

Stellen-Vermittlung

des Verbandes der kaufmännischen Congregationen und katholischen Vereine Deutschlands.

Die Stellen-Vermittlung erfolgt prompt durch das bei jeder Verbandsvereinigung errichtete Büreau und für Orte, wo keine Verbandsvereinigung besteht durch die Centralstelle zur Zeit **Essen - Ruhr (Adresse: Egon Lillotte)**. Bedienung für die Herren Principale kostenfrei. —

Danksagung.

Für die mir bei dem Tode meines unvergeßlichen Vaters,

Herrn Professor Dr. Vogel in Mainz,

aus dem ganzen Lande in so reichem Maße erwiesene Theilnahme, spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus.

Karlsruhe, 11. Januar 1892.

H. Vogel, Direktor.

Das

Theresienhaus Mannheim

Litr. T 5 Nr. 3

unter der Leitung von barmherzigen Schwestern stehend:
1) gewährt stellenlosen Dienstboten billige Herberge und vermittelt ihnen unentgeldlich neue Stellung;
2) bildet junge Mädchen in allen häuslichen weiblichen Arbeiten: im Kochen, Backen, Waschen, Bügeln, im Hand- und Maschinen-Nähen, im Flicken, Wäsche- und Kleiderfertigen, sowie in feineren Arbeiten aus.

Auskunft ertheilen: die Oberin Schwester **Camilla,** T 5, 3,
1 sowie der Vorstand: **G. Becker,** Pfarrcurat.

Deutscher Normal-Akten-Heftapparat,

ministeriell zur Anschaffung empfohlen.

Empfehle tit. **Behörden, Anstalten, Gerichten, Notaren, Rechtsanwälten, Gerichtsvollziehern etc. etc.** meinen **Deutschen Normal-Akten-Heftapparat** auf's Beste.

Hochachtend
Andreas Hoch, 10.8
Fabrik und Lager: Herrenstraße 27 u. 33.

Concert-Saal

Brauerei Schrempp, Waldstraße.

Karlsruher Colosseum,

jeden Tag Abends 8 Uhr beginnend,
Vorstellung von nur Künstler I. Ranges.
= Reichhaltiges, jeden Tag abwechselndes Programm. =
6 **Alles Nähere durch die Plakate ersichtlich.**

Allerbilligste Bezugsquelle

für **Tuche, Satins, Croisé, Kammgarn- und Soutanstoffe** (engag. Fabrikat).
Prima-Referenzen! ● Jedes Maaß! ● Proben frei!

Tuchmanufaktur Aug. Holzherr,
3 **Rottenburg** (Württemberg).

Wiener
Schuhwaaren-Lager
S. Illig,

Kaiserstraße 199a,
Ecke der Waldstraße,

empfiehlt sein großes Lager in **allen Arten Schuhwaaren** in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:

Herren-Zug- und **Schnürstiefel** in prima Kalb-, Rind-, Chevreaux- und Lackleder, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 5.50 an.

Herren-Jagdschnürstiefel, garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12.— an,

Damen-Zug-, Knopf- und **Schnürstiefel** in allen Lederarten, nieder und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen von M. 4.50 an,

Knaben-, Mädchen- und **Kinder-Schuhe** und **Stiefel** in allen Arten,

Ball- und **Gesellschafts-Schuhe** und **Stiefel** für Herren und Damen von den einfachsten bis zu den elegantesten Mustern.

Größte Auswahl in **Filz-, Tuch** und **Pelz-Schuhwaaren** in nur bester Waare.

Gummischuhe, Turnschuhe, Gamaschen, Einlegesohlen, Zehenwärmer, Socke, Absatzrohme, Schuhlöffel, Knöpfer und **Stiefel-An-** und **Auszieher.** 4

Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.

— **Auswahlsendungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt.** —

Hotel und Wein-Restaurant
Burg Windeck

empfiehlt sich in

Specialität: Badische Weine.

Reichhaltige, ausgewählte Frühstück- und Speisekarte.

Diners, Soupers, auch außer dem Hause.

Feine Küche. Elegant: Lokalitäten.

10.8 **H. Habich.**

Echtes altes Kirschenwasser
empfiehlt
Franz Mayer, Kronenstraße 18.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft: Kronenstraße 16, 1 Stiege hoch. 6

Ostendstraße 5, Hinterhaus 2. Stock, werden noch einige Kunden in und außer dem Hause zum **Bügeln** angenommen.

Zugelaufen

ein kleiner schwarzer Spitzer. Abzuholen gegen Futtergeld und Einrückungsgebühr im **„Grünen Hof"** in **Ettlingen.**

Gesucht

eine zuverlässige Haushälterin, katholischer Konfession, in gesetztem Alter, welche sich auch zur Mithilfe in einem feinen Ladengeschäfte eignet, zum sofortigen oder späteren Eintritt. Offerten, möglichst unter Beifügung einer Photographie, sind erbeten unter **Z 500 Freiburg i. B., postlagernd.** 23

Katholischer Männerverein
Constantia.

Mittwoch, 13. Jan., Abends 8 Uhr:
Versammlung im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Kaiser-Panorama.

99 Kaiserstraße 99.

Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Eintrittspreis 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.

Vom 10. Januar bis mit 16. Januar:

Bayerische Alpen.

Wildromantische Parthien.

I. Cyclus.

Jeweils Mittwoch von 1 bis 4 Uhr Eintritt für Schüler 10 Pfg.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, den 14. Jan. I. Quartal. 6. Abonnem.-Vorstellung. **Francesca da Rimini.** Oper in drei Aufzügen. Text und Musik von Hermann Götz. Anfang halb 7 Uhr.

Theater in Baden.

Mittwoch, 13. Jan. 15. Abonnements-Vorstellung. **Der Erbonkel.** Lustspiel in fünf Akten von Elise Henle. Anfang halb 7 Uhr.

Notirungen nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt des Wechselmakler-Syndikats zu Frankfurt a. M. vom 11. Januar 1892

Staatspapiere.

a. Deutsche:

4 %	Deut. Reichs-Anl. M.	106.20
3½ „	versch. „ „	98.90
3 %	Reichsanleihe	84.90
4 „	„ Pr. con. St.-A. „	106.30
3½ „	Pr. St.-Schuld-Sch. R.	100.—
3½ „	ver. v. Frkf. St.-Ob. fl.	97.70
3 „	„ „ „ „ „	—
4 „	„ v. Nass. St.-Ob. „	—
4 „	Bad. St.-Ob. „	102.—
4 „	„ „ „ M.	105.—
4 „	Bad. St.-Ob. v. 1886 „	105.—
4 „	Bayer. Ab.-R. fl.	101 60—50
4 „	„ „ „ M.	105 80—90
3½ „	Braunschw. Obl. R.	97.—
3 „	Elsass-Lothr. Rte. M.	95.80
3½ „	Hamburg St.-Rte „	97.30—20
3½ „	do. Ob. (amrt.) 1887 „	96.10—96
3 „	do. „ „ 1886 „	83 90—70
4 „	Gr. Hess. St.-Rte. „	—
4 „	do. Cultur-R. „	—
4 „	versch. do. „	103.80
4 „	Lüb. St.-Ob. 1875 „	—
3 „	Sächsische Rte. R.	85.80
4 „	„ Würt. Ob. 1879 „	—
4 „	„ do. 1875/80 „	103 70—60
4 „	„ do. 1881/83 „	105.40
4 „	„ do. 1885/87 „	104.80 70
3½ „	„ do. (88 u. 89) fl.	99 20

b. Ausländische:

3½ %	Belgische Obl. Fr.	101.70
4 „	Finnl. St. E. Ob. 89 M.	94.10
4 „	do. 1886 „	94.10—98
3½ „	do. 1889 „	85 80
4½ „	Französ. Rente Fr.	105.—
5 „	Griech. E.-B.-A. v. 90	71.70
4 „	Gr. Anl. (20r 79, 80) L.	81.80
3½ „	Holländ. Obl. h. fl.	100.80
5 „	Ital. Rte. (Kl.) Le.	91.40
4 „	Luxemburger Ob. F.	105.50
4 „	do. R.	103.50
3½ „	Norweg. 86 M.	95 —
4 „	Oester. Gold-Rte. fl.	95.50
4 „	„ St. Sch. G. Eis. „	98.40
5½ „	„ E.B.St.O., F.J. „	101.60
5½ „	„ (Linz-Budw.) „	98.10—98
5 „	„ (Gisela) „	98 —
5 „	„ (Vorarlb.) „	90.50
4½ „	„ (Cr. Rudolf) „	89.50
4½ „	„ Silberrente „	89.80
4½ „	„ Pap., Febr. „	80.90—80
4½ „	„ „ Mai „	81—80.90

5 %	Griech v. 1881 cisl. „	—
4½ „	Portug. Staatsanl. M.	44.—
3 „	do. Ausl. L.	35.20—30
4 „	Rumän. Obl. Kl. M.	97 90
5 „	do. Amor. R. (Kl.) „	83,60—50
6 „	Russ. Goldanl. Rbl.	104 —
5 „	„ II. Orient PR.	—
5 „	„ III. „	63.80
4 „	„ In. Anl. 1887 „	—
4½ „	„ Cons. 1875 L.	—
4 „	„ „ 1880 Rbl.	—
4 „	„ Goldanl. 1889 „	—
4 „	„ C.E.A. 89, I, II „	—
4 „	„ Schwed. Obl. M.	101.—
3½ „	„ do. „	95.70
3 „	„ do. „	84 20—84
3½ „	Schweiz. Obl. Fr.	—
5 „	Serb. amort. G.-R. L.	84.50
5 „	do. 1885 (Tab. R.) „	85 10
5 „	do. St. E. B.-H.-O. „	85.70
4 „	Span. ausl. P.	64.60
5 „	Türk. Def. Obl. 1877 „	—
4½ „	do. Egy. Trb. 1871 „	94.60—50
5 „	do. Osm. Zoll „	89.10
5 „	do. m. Spec-Fund „	85.60
1 „	do. conv. L.C. & D. „	18.35—50
4 „	Ung. Goldr. fl.	92.50—60
4 „	„ 500r 100r „	94.90—86
4½ „	„ Eb.-A. 1889 Gld.	102.90
4½ „	„ gr. Stb. 1889 fl.	88.40—30
5 „	„ Papier-Rente „	88.40—30
5 „	„ Ver. E.B. (In.) „	—
4½ „	„ Inv.-Al. 1888 „	101.80—70
4 „	„ Grundtl. 1880 „	79.50—40
5 %	Arg. In. G.-A. 87 Pes.	39 80—70
4½ „	do. 1888 „	31 80
4½ „	Chil. G.-A. 1889 L.	90.20
5½ „	chin. Staatsanl. M.	101.40
3½ „	Egypt. priv. (Kl.) L.	—
4 „	do. unific. „	96 —
3 „	do. garantirte „	—
6 „	Mexican M.	82.90
6 „	do. (408) „	—
5 „	do. E. B. „	69.90
3 „	„ Irr. „	—
3½ „	N.-Am. Cons. 78 Dl.	—
4 „	do. 77 „	—

Ausländische Prioritäten.

5 %	Albrecht fl.	89.10
5 „	do. in Gold „	105.—
4 „	Böhm. Nordb. i. G. M.	100.—
4 „	do. West. i. S. fl.	85.70
5 „	Buschtiehrader R.	—

5 %	do. von 1871 R.	—
4½ „	do. i. G. M.	101 90
4 „	Don. Dampfsch. 82 „	89.—
4 „	Dux-Bod. I. E. 1869 fl.	91.—
5 „	do. II. E. 1871 R.	91.—
5 „	do. Em. 1874 M.	106.—
4 „	Elisab. stpfl. in G. „	94 80—70
4 „	do. stfr. „	102.10
5 „	Ferd.-Nordb. 1872 fl.	100.—
4 „	do. 1887 „	85 60
4 „	Fr.-Jos. (5000— „	88.40
5 „	§ Fünfk.-Barcs „	88 —
4½ „	Gal. K.-Ludw. 1881 „	—
4 „	do. 1890 „	82—81.80
4 „	Kasch.-Odb. 1889 „	—
4 „	do. 1889 M.	96.—
4 „	Lemb.-Czern. stpf. fl.	71.50
4 „	do. stfr. „	78 30
5 „	Mähr. Grz. stfr. „	79.—
5 „	Mähr.-Schl.-Cntr. „	74.30
4½ „	Oest. Lokalbahn „	89.70
4 „	do. in G. M.	95 94—90
5 „	Oest. Nordw. 1874 „	106.—
5 „	do. Lit. A „	92.—
5 „	do. Lit. B „	9[illegible].40
3 „	Oest. Südb. stfr. fl.	103 10
4 „	do. (bs.) M.	96 10—96
3 „	do. (71 G) Fr.	68 10—63
5 „	Oest.-Ug. Stb. 73/74 fl.	106 80—
5 „	do. Br.-Ross. 63 R.	104.—
4 „	do. von 1883 M.	99 90
3 „	do. I—VIII Em. Fr.	82.50
3 „	do. IX. E. (X. 77) „	81.50
3 „	do. Ergänzn. „	81.10
5 „	Prag-Dux M.	—
5 „	Reichenb.-Pard. „	—
5 „	do. von 1866 fl.	—
4 „	Rud. Salzkgb. stfr. M.	99.80—70
6 „	Ungar. Nordost „	107 —
5 „	do. „	109.20—100
5 „	§ Ungar.-Galiz. fl.	88.50
5 „	Vorarlberg „	80.81—90
4 „	§ Wien-Pottendorf „	89 10

Bodenkredit-Obligationen.

4 %	Rh., Stuttg. VIII-X M.	101.90—70
4 „	Bay. Vereinsb. M. „	100,60—50
3½ „	do. „	93.70—60
4½ „	Verbk. Nürnb. „	119.80
4 „	Bayr. Hyp.-Bank „	100 90
3½ „	do. „	95.80
4 „	Els. Bodk. 86 S. IV „	—

4 %	Pfd. Hyp. M.	100.10—100
4 „	do. ab 1886 „	101 30
3½ „	do. „	95.—
4½ „	do. Hy. Cr. V 105 „	105.—
4 „	Hyp.-B. i. Hamb. „	101.—
3½ „	do. „	91.90
4½ „	Meckl. H. W. S. L. „	—
4 „	do. II—III „	—
4 „	Mein. Hyp.-Bank „	100,90—80
3½ „	Nass. L.-B. F. „	—
4 „	do. Lit. O. „	102,50—30
4 „	do. Lit. J. abg. „	99,96—60
3½ „	do. Lit. H. „	92.95—90
3½ „	do. Lit. K & L. „	—
3½ „	Pfälz. Hypoth. R.	100.90
5 „	Pr. B.-C.-A. B. „	112.—
5 „	do. Serie 3 „	106 90
4½ „	do. „ 4 „	114.50
4 „	do. VII—IX „	99.90
4 „	Pr. Hy.-Aktb. S. 86 M.	—
3½ „	do. „	98.10—75
4 „	Pr. Hyp. V. A. G. „	100.80
3½ „	do. „	98.10
4 „	Rhein. Hp. S. 43-46 „	100.10—100
4 „	do. S. 47-49-53 „	—
3½ „	do. „	92.30
4 „	Südd. Bodkr. M. „	103.70
3½ „	do. „	95.60
4 „	Württ. Hyp.-B. „	101 80—70
3½ „	do. „	95.20—10
3½ „	do. do. „	95.10
4 „	Vereinsb. IV-X „	101 10—100
5 „	Egyp. Cred. Fonc. Fr.	—
5 „	Ital. Imobiliar Le.	88 80—60
4½ „	do. Nationalbank „	96.—
4 „	Oest. Bodenk. fl.	93 70—60
5 „	do. Staatsdom. Fr.	105.—
5 „	Rus. Bd.-Cr. 5½ SR.	—
4½ „	do. Metall „	94.50
4½ „	Schwed. von 1879 M.	102 60—50
4 „	do. „	—
5 „	Serb. St.-E.-Cr. Fr.	93.40
5 „	Ung. Hyp.-B. fl.	84.—

Bank-Aktien.

4½ %	Deutsch. Reichsb. M.	142 48—90
3 „	Frankfurter Bank fl.	188.20
4 „	Amsterdamer Bank „	149.90 70
4 „	Antwerpen Centr. Fr.	109.30
4 „	Badische Bank R.	113.—
5 „	Basler Bankver. Fr.	122.—
4 „	Bayer. Handelsb. fl.	188.—
5 „	do. Hy.- & W.-B. „	292.

4 %	Brüsseler Bank Fr.	125 —
4 „	Darmstädter Bank fl.	120.90
4 „	Deutsche Bank M.	152 20—
4 „	D. Genossensch.-B. „	121.50
4 „	D. Unionbank „	68.70—60
4 „	D. Vereinsbank „	103.70
4 „	Dresdener Bank „	135 70—35
4 „	Frankf. Hyp.-B. „	132.50
4 „	do. Hyp.-C.-Ver. „	108—7.60
4 „	Goth. Gr.-Kr.-Bk. R.	85.—
5 „	Hamb. K.- u. D.-B. M.	110 —
4 „	Köln. W.- u. K.-B. „	—
4 „	Luxb. Int. Bank Fr.	187.20
4 „	Mitteld. Kreditb. R.	95.—
4 „	Nürnb. Vereinsb. „	165 60
4 „	Pfälz. Bank „	111.50
4 „	Pr. Bodenkreditb. „	—
4 „	Schaffhaus. B.-V. M.	105.70
4 „	Rhein. Kreditb. R.	115 50 30
4 „	Südd. Bank M.	99.80—70
4 „	do. Bodenkrb. R.	157—58.80
4 „	Württ. Bankanst. „	118.80
4 „	do. Notenbank fl.	106.30—70
4 „	do. Vereinsb. „	121.50
5 „	Oesterr. Ung. Bk. fl.	873—
5 „	do. Kreditb. „	265½
5 „	Ungar. Credit „	282—
5 „	Unionb. in Wien „	194.—
4 „	D. Effb. 50% R.	110.50
4 „	D. Hyp.-B. 50% „	101.—
4 „	Rh. Hyp.-B. 60% „	126.24 90
5 „	Banq. Ottom. 50% „	109 70—80

Inländische Eisenbahn-Aktien.

4 %	Heidelb.-Speyer R.	41.—
4 „	Hess. Ludwigsb. „	119 —
4 „	Ludwigsh.-Bexb. fl.	221.40—20
4½ „	Pfälzische Max „	142.41—90
4 „	do. Nord „	115.14 90
4 „	Werrabahn R.	78,60—40

Ausländische Eisenbahn-Aktien.

5 %	Albrecht fl.	77⅛ - ¼
5 „	Böhm. Nordbahn „	164 ¼
5 „	Galiz. Karl Ludw. „	181 ¼
5 „	Oe.-Ung. Stb. ust. Fr.	254½
5 „	do. Südb. (Lemb.) fl.	69¾ 69
4 „	Prag-Dux Pr. A. „	117—16¾
4 „	Gotthardb. 50% E. Fr.	136.80
4 „	Schw. Centralb. „	127.70 60
4 „	Nordost (P.-A.) „	108.10

Verzinsliche Anlehens-Loose.

3½ %	Preussische R.	—
4 „	Bad. Präm. „	139.70—60
4 „	Bayer. Prämien „	142.40—
3½ „	Köln-Minden „	132.90
5 „	Mein. Pr.-Pfandbr. „	127.20
4 „	Oesterr. v. 1854 fl.	123.5[illegible]
5 „	do. v. 1860 „	124.30
3 „	Oldenburger R.	130 —

Unverzinsliche Anlehens-Loose.

Ansb. Gunzenh.	fl.	41.20
Augsburger	„	29.80
Braunschweiger	R.	108.60
Bukarester	Fr.	—
Freiburger	„	29.20
Genua	Le.	120.—
Kurhessische	„	—
Mailänder Fr. 45	Fr	48.—
„ „ 10	„	17 80—
Meininger	fl.	26.90
Neuchateler	Fr.	—
Oesterr. von 1864	fl.	316.—
do. Kredit 1858	„	—
Pappenh. Gräfl.	5 fl.	28.40
Schwedische	R.	90.50

Wechsel.

Amsterdam	fl.	168.40
Antw. Brüssel	Fr.	80.70—75
London	Pfd. Sterl.	20.345
Italien	Lire	78.75
Paris	Fr.	80 75
St. Petersburg	S.-R.	—
Schweiz	Fr.	80.625
Wien	fl.	172.40—

Geldsorten.

20 Franken	16 16—09
20 Franken in ½	16 15—11
Gold-Dollars	4 19—15
Dukaten	9 70—
Dukaten al marco	9 70—
Engl. Souvereigns	20 31—37
Russ. Imperials	16 65—60

Coupons.

Oesterr. Papier	172.10
Oesterr. Silber	86,05
Amerik. Unit. St.	4.17

Diskonto.

Reichsbank	4%
Frankfurter Bank	4%

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: Röttgers. — Für den badischen und lokalen Theil: B. Häfner. — Für Landwirthschaft, Handel und Inserate: H. Vogel. — Sämmtlich in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. — Hermann Vogel, Direktor.